

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badener Tagblatt. 1896-1948 1947

65 (15.8.1947)

BADENNER TAGBLATT

Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

NR. 65

Ausgabe A

FREITAG, 15. AUGUST 1947

St. R.

PREIS 20 PFENNI

Sowjetzone gegen Ruhrleihe

BERLIN — Gegen die Gewährung einer Auslandsanleihe für den Ruhrbergbau wenden sich über 50 der politisch einflussreichsten Persönlichkeiten der Sowjetzone in einem Aufruf, den das Zentralorgan der SED „Neues Deutschland“ am Mittwoch veröffentlichte. Eine Regelung der Ruhrfrage sei nur durch einen gesamtdeutschen Plan möglich, heißt es in dem Aufruf. Die Gewährung einer ausländischen Anleihe für den Ruhrbergbau wird als eine große Gefahr für Deutschland bezeichnet. Sie entziehe dem deutschen Volk das Bestimmungsrecht über sein kostbarstes Industrieerbe. Alle wirtschaftlichen Gründe sprächen gegen eine derartige Anleihe, heißt es in dem Aufruf weiter. Sie bedeute, daß die Entscheidungen über den Ruhrbergbau in absehbarer Zeit nicht von deutschen, sondern in erster Linie von amerikanischen Stellen getroffen würden.

Goegler Vertreter Württemberg-Badens

STUTTGART — Der Staatssekretär im württemberg-badischen Staatsministerium Hermann Goegler, wurde auf der Sitzung des württemberg-badischen Ministerrates als Nachfolger des aus dem Exekutivrat ausgeschiedenen Finanzministers Dr. Heinrich Koehler zum Vertreter Württemberg-Badens im Exekutivrat des Zweizonen-Wirtschaftsrates ernannt.

Der umstrittene Sudan

Die ägyptische Klage gegen England vor dem Sicherheitsrat

PARIS — Der erste Teil der Darle, die im Sicherheitsrat über die von Ägypten gegen Großbritannien geführte Klage eröffnet wurde, scheint die ägyptischen Hoffnungen nicht gerade zu ermutigen. Die Regierung Pascha Nokrachys hatte sich zu diesem Schritt beim Sicherheitsrat nach dem im letzten Februar erfolgten Abbruch der von seinem Vorgänger Pascha Sedky wegen der Revision des anglo-ägyptischen Vertrages von 1936 geführten Verhandlungen entschlossen. Da Großbritannien selbst nach diesem Abbruch auch weiter gewisse Klauseln des mit Pascha Sedky geschlossenen Abkommens einhielt (besonders durch die zum vorgesehenen Datum am vergangenen 31. März erfolgte Räumung von Kairo, Alexandria, und dem Nil-Delta), wird es allein schon durch den Abbruch dieser Besprechungen rechtmäßig ermächtigt, den Vertrag von 1936 bis zum vorgesehenen Datum, d. h. bis 1956 als gültig zu betrachten, obwohl die Verhandlungen Sedky-Bevin eine völlige Räumung seines Landes bis 1949 vorsahen.

Nun bringt die pure Aufrechterhaltung des Vertrages eine weitere Frage mit sich, die gerade den 2. Punkt der ägyptischen Beschwerde ausmacht, und zwar die weitere gemeinsame englisch-ägyptische Beherrschung des Sudans, die 1899 errichtet und durch den Vertrag von 1936 bestätigt wurde. Ägypten verlangt im Namen der „Einheit des Niltals“ die Räumung des Sudans durch die Engländer und seine Vereinigung mit dem ägyptischen Königreich. Schon bei den Verhandlungen Sedky-Bevin haben die Engländer vorgeschlagen, die gemeinsame Herrschaft über den Sudan aufrechtzuerhalten und ihm nur nach und nach die Autonomie zu gewähren, damit er, wenn der Augenblick gekommen ist, dafür vorbereitet sein soll, über sein Schicksal selbst zu entscheiden. Ägypten hält sich an die Abmachungen Sedky's und sieht darin die Möglichkeit, daß der Sudan sich eines Tages freiwillig Ägypten anschließen wird. Dadurch, daß es die Verhandlungen abgebrochen hat, gab es England die Möglichkeit, selbst die Initiative zu ergreifen, was es soeben getan hat, nämlich: Der britische Gouverneur hat seine Zustimmung zur Schaffung einer gesetzgebenden Versammlung im Sudan erteilt. Da im Sudan eine nationalistische Bewegung besteht, die gegen eine Vereinigung mit Ägypten ist, so sieht Ägypten die Möglichkeit einer Einigung des Niltals unter seiner Herrschaft endgültig in Nichts zerrinnen. Und es sieht nicht so aus, als ob Ägypten von der Behandlung dieser Frage bei den Vereinten Nationen viel zu erwarten hätte.

Nokrachi Pascha ergriff am Montag wiederum

Vom König unterzeichnet

LONDON — Der englische König hat am Mittwoch den Plass der Regierung zur Behebung der Wirtschaftskrise unterzeichnet, der damit Gesetzeskraft erhalten hat. Das Oberhaus hatte das Gesetz ohne Zusatz verabschiedet. Churchill wird am Samstag oder Montag über den Rundfunk zu diesem von ihm heftig kritisierten Plan Stellung nehmen.

Englisches Parlament in Ferien

LONDON — Das britische Parlament ging am Mittwoch in Ferien. Während das Oberhaus bereits am 9. September wieder zusammentritt, hat sich das Unterhaus bis 20. Oktober vertagt. Ein Antrag, in Anbetracht der Wirtschaftskrise schon am 16. September wieder zusammenzukommen, wurde mit Zwei Drittel-Mehrheit abgelehnt.

Revision des Anleiheabkommens

WASHINGTON — Die Verhandlungen zur Revision des britisch-amerikanischen Anleiheabkommens beginnen hier am Montag. — Großbritannien hat soeben weitere 150 Millionen Dollar seiner USA-Anleihe abgerufen. England stehen jetzt nur noch 850 Millionen seiner 3,5 Milliardenanleihe zur Verfügung.

Die Ruhrkohle-Konferenz

Marshall: Von größerer Bedeutung als die Arbeit der Kommissionen in Paris

WASHINGTON — Die englisch-amerikanischen Besprechungen über die Steigerung der Ruhrkohlen-Produktion am Dienstagvormittag mit einer Sitzung der 24 amerikanischen und der 8 britischen Vertreter eröffnet. Der erste Tag galt der Aufrollung des Problems.

Die Vertreter der Vereinigten Staaten haben durchblicken lassen, daß Amerika bereit sei, den größeren Teil der Besatzungskosten der Bizone zu übernehmen, wenn England von der sofortigen Verstaatlichung der Ruhrbergwerke Abstand nehme.

Gut unterrichtete Kreise bezeichnen dieses Angebot als einen von den USA England vorgeschlagenen Kompromiß.

Am zweiten Tag wurden die Transportschwierigkeiten in Westdeutschland erörtert, die besonders durch den Mangel an Transportmitteln bedingt sind. Das Fehlen von Lokomotiven und Wagen hat die Kohlenhalden beträchtlich ansteigen lassen, während die Kohle überall dringend gebraucht wird. Die Transportschwierigkeiten können auf dieser Konferenz nicht gelöst, lediglich die Reparatur-

möglichkeiten von Transportmitteln erwogen werden.

Die „Times“ äußerte sich am Mittwoch dahingehend, daß die englisch-amerikanischen Besprechungen über das Ruhrkohlenproblem konkret herausstellen werden, was unter dem Zeichen des Marshall-Plans verwirklicht werden kann. Wenn ein beide Teile befriedigendes Übereinkommen schnell und ohne Hindernisse getroffen werden kann, so fährt die Zeitung fort, so wird man in den USA daraus schließen, daß künftig auch neue Abkommen zwischen der nordamerikanischen Republik einerseits und den westeuropäischen Ländern andererseits abgeschlossen werden können.

Der am Mittwoch zur panamerikanischen Konferenz nach Rio abgereiste amerikanische Außenminister Marshall äußerte die Ansicht, daß den Ruhrbesprechungen größere Bedeutung zukomme als der Arbeit der europäischen Wirtschaftskommission in Paris, von der der Vorsitzende des Kooperationsausschusses Sir Oliver Franks soeben mitteilt, daß sie ihre Arbeit mit Nachdruck fortsetze, um ihren Bericht bis zum 1. September fertigzustellen. Marshall betonte, daß die Steigerung der Produktion an der Ruhr eine wesentliche Voraussetzung für den Wiederaufbau Deutschlands und Westeuropas bedeute.

Dreierbesprechung in London

WASHINGTON — Alles deutet darauf hin, daß der Meinungsaustausch über die Festlegung des neuen deutschen Industrie-Potentials zwischen Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten voraussichtlich in London stattfinden wird.

Ein Sprecher des Staatsdepartements erklärte, bei den Besprechungen werde der ehemalige Botschafter Lewis Douglas der Hauptvertreter der Vereinigten Staaten sein. Die Besprechungen würden „halb offiziellen Charakter“ tragen. Er betonte ferner, für die amerikanischen Delegierten handle es sich in erster Linie darum, den französischen Standpunkt kennen zu lernen.

Die Zusammenkunft wird wahrscheinlich erst nach der Überprüfung der schriftlichen Vorschläge Frankreichs stattfinden. Man rechnet damit, daß sie nächste Woche beginnen kann.

Panamerikanische Besprechung

Außenminister Süd- und Nordamerikas arbeiten einen Verteidigungspakt aus

RIO DE JANEIRO — Vom 10. August ab tagen die Außenminister der amerikanischen Republiken in Petropolis, etwa 50 km von Rio de Janeiro entfernt. Zweck dieser Tagung ist es, die Solidarität der amerikanischen Republiken auf friedlichem Gebiete zu stärken und zu bestätigen, und einen Verteidigungspakt für die westliche Hemisphäre auszuarbeiten. In diesem Pakt sollen die panamerikanischen Grundsätze ihren konkreten Ausdruck finden.

Die Unterzeichnung eines solchen Paktes war schon in der Akte von Chapultepec vorgesehen. Der Pakt soll den Mechanismus für das Verfahren festlegen, durch das etwa auftauchende Schwierigkeiten zwischen den Signatarmächten geregelt werden könnten. In ihm wird die „Monroe-Doktrin Typ 1947“ zum Ausdruck kommen. Er wird, wie von einer amerikanischen Seite erklärt wurde, als Grundlage für die „Charta der Amerikaner“ dienen, die auf dem Programm der nächsten, nach Bogota anberaumten Konferenz steht. Diese soll im Januar 1948 eröffnet werden.

Außerdem soll in dem erwähnten Pakt die Verteidigung des Kontinents gegen von außen kommende Gefahren vorbereitet werden. Schließlich ist noch damit zu rechnen, daß die Konferenz eine Erklärung billigen wird, in der die Grundsätze ent-

USA-Diplomaten beraten weiter

PARIS — Der USA-Botschafter in London, Lewis Douglas, und der Sekretär für Wirtschaftsangelegenheiten im amerikanischen Außenministerium, William Clayton, kamen am Dienstag in Paris an. Zweck des Besuches in der französischen Hauptstadt war die Wiederaufnahme der Besprechungen mit dem amerikanischen Botschafter in Paris, Jefferson Caffery, die am 4. August begonnen hatten. Am Mittwoch trafen die amerikanischen Diplomaten wieder zur Besprechung zusammen. Man nimmt an, daß sie die Gewährung einer amerikanischen Zwischenhilfe für Europa, bevor der Marshall-Plan in Aktion tritt, zur Überbrückung der Wirtschaftsschwierigkeiten beraten.

National-Versammlung stimmt zu

PARIS — Die französische Nationalversammlung prüfte am Dienstag bis in die späte Nacht die Gesetzentwürfe über das bei den Gemeindevahlen einzuschlagende Verfahren. Jeder einzelne Artikel wurde besprochen. Abschließend nahm die Nationalversammlung mit 390 Stimmen gegen 190 Stimmen der Kommunisten den Gesetzentwurf an, der die allgemeinen Bestimmungen für die Durchführung der Gemeindevahlen enthält.

10 Milliarden-Militärkredit angenommen

PARIS — Der Rat der Republik brachte es in der Montag-Nacht zweifellos zu einem Rekord: Bei 315 anwesenden Ratsmitgliedern wurde der 10-Milliarden-Kredit für Uniformbeschaffung und Ausrüstung zur Verwendung durch das Kriegs-, Marine- und Luftfahrtministerium bei 307 Enthaltungen mit 8 von 8 abgegebenen Stimmen angenommen.

Der Vorsitzende der Finanzkommission sowie die Kommission selbst hatten es abgelehnt, ihre Stimme abzugeben, da sie diese Ausgaben als unzulänglich begründet bezeichneten. Der Vorsitzende hatte die übrigen Mitglieder aufgefordert, seinem Beispiel zu folgen und sich gleichfalls der Stimme zu enthalten. Dieser Ratschlag wurde weitgehend befolgt, denn lediglich 8 der Anwesenden gaben ihre Stimme für das Projekt ab, das infolgedessen angenommen wurde.

PARIS — Nach der Erhöhung des Getreidepreises auf 1850 bzw. 1900 Franken pro Zentner hat die französische Regierung jetzt beschlossen, den Brotpreis heraufzusetzen. Die neuen Preise betragen 24 Franken pro Kilo in Paris und 27 bzw. 28 Franken pro Kilo in der Provinz.

halten sind, mit denen die Nationen der neuen Welt den Krieg und die Gewaltanwendung verurteilen.

Die bereits eingetroffenen Delegierten hoffen, daß bei der Konferenz eine Einigung zustande kommt.

Von der Atomkraftkommission

LAKE SUCCESS — In der Atomkraft-Kommission erklärte der französische Delegierte Derose u. a.: „Ein System, das jedem Land freie Entwicklung und Anwendung der Atomenergie zu friedlichen Zwecken erlaubt, bietet keine Sicherheit.“ Er spielte dann auf eine frühere sowjetische Erklärung an, in der der Vertreter der Sowjet-Union, Gromyko, sich für „eine gerechte Verteilung der Atom-Grundstoffe und vielleicht auch der Produktionseinrichtungen“ ausgesprochen hatte. Derose erklärte nämlich: „Ein Land kann nicht dauernd den mit der Aufdeckung eventueller heimlicher Tätigkeit auf diesem Gebiet beauftragten Inspektoren den Zutritt zu seinem gesamten Hoheitsgebiet versagen.“ Gromyko antwortete indirekt auf diese Erklärung, indem er sich darauf beschränkte, noch einmal zu wiederholen, daß eine internationale Kontrolle auch ohne die mit der Souveränität eines Staates unvereinbaren Klauseln möglich sei. Der Sowjet-Vertreter zeigte jedoch seinen guten Willen zu einem Ausgleich, indem er sich bereit erklärte, den britischen Fragebogen zu prüfen und zu beantworten.

Der von Sir Cadogan an Gromyko überreichte Fragebogen betrifft drei Punkte, deren Erläuterung die Sowjetunion bisher abgelehnt hatte, und die nach Meinung der britischen Regierung sowie der Mehrzahl der Mitglieder der Atomkraft-Kommission mit einer wirklichen internationalen Sicherheit unvereinbar sind. Dabei wird auch gefragt, ob die sowjetischen Vorschläge vorsehen, daß gegen alle Maßnahmen für Verhütung und Verhinderung von Verletzungen der Atomkraft-Abkommen im Sicherheitsrat ein Veto eingelegt werden kann, oder ob von der Mehrheit der Atomkraft-Kommission und des Sicherheitsrats wegen Verletzung der Abkommen Sanktionen unbedeutender Art verhängt werden können.

Zur Frage der Währungsreform

BERLIN — Am Montag fand unter dem Vorsitz von General Lucius Clay eine Sitzung des Kontrollrates statt. Es wurde kein Kommuniqué herausgegeben.

Auf der Tagesordnung stand u. a. die Frage des Drucks von neuem deutschen Papiergeld, die in engem Zusammenhang steht mit der Frage der Währungsreform. Der amerikanische Delegierte war weiter dagegen, daß der Druck in Leipzig erfolgen soll. Es wurde beschlossen, daß jeder der vier Oberbefehlshaber an seine Regierung berichten

das Wort im Sicherheitsrat. Der ägyptische Premierminister betonte, daß die Aufgabe des Sicherheitsrates nicht darin bestehe, die Gültigkeit des Vertrages von 1936 anzuerkennen, sondern darin, von den Tatsachen, die die Grundlagen des heutigen englisch-ägyptischen Konflikts sind, Kenntnis zu nehmen.

Nokrachi Pascha schloß mit dem Hinweis, daß in Ägypten Gewaltakte vorkommen könnten, wenn die Hoffnungen des Volkes enttäuscht werden. Die ägyptische Regierung könne dann nicht mehr garantieren, daß sie die Kontrolle über das Volk behalte.

Der britische Delegierte, Cadogan, wies alle vom ägyptischen Ministerpräsidenten gegen Großbritannien vorgebrachten Beschuldigungen zurück und versicherte, daß der Vertrag von 1936 „in Wirklichkeit noch gültig“ sei.

Nach den Worten des britischen Delegierten ist die Behauptung, daß die Mehrheit der Sudanese einen Anschluß an Ägypten wünsche, absolut falsch. Die Bewohner des südlichen Sudan „waren niemals Mohammedaner, sprechen kein arabisch und haben keine Rassenverwandtschaft mit dem Norden“. Cadogan versicherte, daß die ägyptische Regierung voll und ganz im Besitze ihrer Unabhängigkeit sei, seit sie den Vertrag von 1936 unterzeichnet habe, und daß keine Drohung ihr gegenüber ausgesprochen worden sei. Der britische Delegierte verwarf die von Ägypten vertretene These der Einheit des Niltals und betonte, daß im Falle der Aufrechterhaltung dieser Doktrin mit dem gleichen Recht notwendig verlangt werden könnte, die Möglichkeit einer politischen Vereinigung von Abessinien, Uganda und Belgisch-Kongo mit Ägypten und dem Sudan ins Auge zu fassen.

Am Mittwoch verlangte Nokrachi Pascha, daß die britischen Truppen bis zum 1. September aus dem Land zurückgenommen werden. Die Besetzung schränke die souveräne Gleichberechtigung Ägyptens ein. Das Land könne seine Verteidigung selbst übernehmen. Der ägyptische Delegierte warf dem britischen Vertreter vor, er verteidige den britischen Imperialismus. Cadogan verlangte seinerseits, daß der Sicherheitsrat die Beschwerde ablehne. England wolle mit Ägypten verhandeln. Daraufhin wurde die Erörterung des ägyptischen Antrags auf kommenden Mittwoch vertagt.

Urteil im Buchenwald-Prozeß

22 Todesurteile — Ilse Koch erhält lebenslangliches Zuchthaus

DACHAU — Alle 31 Angeklagten im Buchenwaldprozeß wurden am Dienstag vormittag der gegen sie erhobenen Anklage, „Vergehen gegen die Gebräuche und Gesetze des Krieges“, von dem amerikanischen Militärgericht für schuldig befunden.

Nach Bekanntgabe des Wahlspruches baten zwölf der Angeklagten, darunter Ilse Koch und der ehemalige Häftlingsarzt Dr. Edwin Katzen-Ellenbogen, das Gericht um Zubilligung mildernder Umstände. Der frühere SS-General und oberste Polizeiführer von Weimer Prinz Josias zu Waldeck und die übrigen Angeklagten verzichteten auf die letzte Möglichkeit, vor Festsetzung der Strafen zu dem Gericht zu sprechen.

Als Hausfrau und Mutter habe sie, so erklärte Ilse Koch, immer einwandfrei gestanden. Um ihrer Kinder willen bat Ilse Koch das Gericht, ihre letzte Erklärung zu berücksichtigen. Ihre gegenwärtige Schwangerschaft führt die Angeklagte nicht als mildernenden Umstand an.

Der angeklagte frühere Häftlingsarzt in Buchenwald, Dr. Edwin Katzenellenbogen, bat das Gericht, ihn, nachdem es ihn der Mißhandlung seiner Mitgefängenen für schuldig sprach, „zur höchsten Strafe zu verurteilen, die das Gericht aussprechen kann.“

Das amerikanische Militärgericht verkündete am Donnerstag morgen das Urteil gegen die ehemaligen Wachmannschaften und das Personal des KZ Buchenwald. 22 Angeklagte wurden zum Tode durch den Strang, fünf Angeklagte, darunter Ilse Koch, zu lebenslanglichem Zuchthaus, weitere vier Angeklagte zu Gefängnisstrafen zwischen 10 und 20 Jahren verurteilt.

Typisch Hitler

NÜRNBERG — Wie Frau Ruppert am Mittwoch in Nürnberg aussagte, wollte Hitler schon 1943 ein monumentales Grabmal für sich bauen lassen. Es sollte in München in der Nähe der Feldherrnhalle errichtet werden und von der Spitze der deutschen Alpen aus zu sehen sein. Eine fünfjährige Zufahrtsstraße sollte zu ihm führen. Hitler war ungehalten über die Lage in Nordafrika, weil er die Bautechnik der Pyramiden nicht mehr überprüfen lassen konnte.

Frau Todt vor der Spruchkammer

BERCHTESGADEN — Die Spruchkammerverhandlung gegen Frau Elsbeth Todt, die Witwe des ehemaligen Reichsministers Dr. Fritz Todt, wird hier am 28. August stattfinden. Frau Todt wird als Hauptschuldige angeklagt werden.

Anwerbung Verschleppter

Frankreich sucht in den Westzonen freiwillige Arbeitskräfte

BADEN-BADEN — Die französische Regierung hat beschlossen, in der französisch besetzten Zone Deutschlands verschleppte Personen zur freiwilligen Arbeit in Frankreich anzuwerben, soweit diese Berufen angehören, die in der französischen Wirtschaft dringend benötigt werden. Auf Grund der kürzlich getroffenen Abmachungen zwischen den Regierungen des Vereinigten Königreichs und der Vereinigten Staaten einerseits und der französischen Regierung andererseits wird diese Anwerbung außerdem unter den verschleppten Personen der amerikanischen und der britisch besetzten Zone Deutschlands durchgeführt werden.

Die französische Regierung gibt die feierliche Versicherung, daß jede verschleppte Person, die freiwillig Arbeit in Frankreich annimmt, dort völlig frei und ungehindert ihrer Tätigkeit nachgehen kann, und daß ihre Behandlung in jeder Beziehung völlig der für französische Arbeiter üblichen entsprechen wird. Dies gilt vor allem für Ernährung, Bekleidung, Urlaub und Freizeit, sowie Entlohnung.

In Übereinstimmung mit den Satzungen der internationalen Flüchtlingsorganisation, die von Frankreich anerkannt worden ist, wird auf diese als Arbeiter angeworbenen verschleppten Personen in Frankreich keinerlei Druck ausübt werden, und zwar weder in Hinsicht auf einen etwaigen Zwang, sich reparieren zu lassen, noch im Hinblick auf Maßnahmen, um sie daran zu hindern.

Der erste Arbeitsvertrag, der diesen Arbeitern zur Unterschrift vorgelegt werden wird, sieht eine Vertragsdauer von einem Jahr vor. Diese Frist wurde festgelegt, um die Kosten zu decken, die den Arbeitgebern durch die Übersiedlung dieser Arbeiter nach Frankreich entstehen. Nach Ablauf dieses ersten Jahres sind die als Arbeiter für Frankreich angeworbenen verschleppten Personen berechtigt, nicht nur den Arbeitgeber zu wechseln, sondern auch Frankreich zu verlassen, falls sie dies wünschen und zwar entweder um sich reparieren zu lassen, oder um sich in ein beliebiges Land zu begeben, soweit für sie hierzu die Möglichkeit gegeben ist. Lediglich folgende Maßnahmen sind vorgesehen:

1. In diejenige Zone Deutschlands, in der die als Arbeiter angeworbenen verschleppten Personen ansässig waren, können zurückgeführt werden:

a) Arbeitsfähige oder Personen, die für die Arbeit angeeignet sind, für die sie angeworben wurden.

b) Vertragsbrüchige.

c) Personen, die auf Grund ihrer Handlungen oder ihrer propagandistischen Tätigkeit als Gefahr für die öffentliche Ordnung oder für die Sicherheit Frankreichs betrachtet werden müssen.

2. Verschleppte Personen, die im Sinne der im Februar 1936 von der Organisation der Vereinten Nationen gebilligten Resolution als Kriegsverbrecher zu betrachten sind, können von der Rückführung erst nach Abschluß eines Auslieferungsverfahrens ausgenommen werden.

Religionsfreiheit in Jugoslawien

BELGRAD — Vertreter der amerikanischen Kirchen, die auf Einladung der jugoslawischen Regierung 2 Wochen in Jugoslawien zugebracht haben, erklärten auf einer Pressekonferenz: „Wir sind überzeugt, daß die in Jugoslawien abgeurteilten Geistlichen nicht wegen ihrer religiösen Überzeugung verurteilt worden sind, sondern als Privatleute, die Verbrechen gegen ihr Volk begangen haben.“ Zusammenfassend versicherten die Delegierten: „Wir wünschen rückhaltlos zu erklären, daß heute in Jugoslawien die Freiheit des Kultes und die Achtung vor allen Religionen und ihren Einrichtungen besteht.“

Der Erzbischof von Zagreb, Stephan Stepinak, der im vergangenen Oktober wegen Landesverrats zu 16 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde, bezeichnete gegenüber dieser Delegation, die ihn im Gefängnis in Lepoglava besuchte, seinen Gesundheitszustand und das ihm verabreichte Essen als „sehr gut“. Der höchste Würdenträger der katholischen Kirche in Jugoslawien, erklärten die Delegationsmitglieder, habe sich erst geweigert, mit ihnen zu sprechen, sie jedoch später in vollem Ornat empfangen. Erzbischof Stepinak bewohne zwei Zellen, von denen die eine als Hauskapelle eingerichtet sei. Er arbeite zur Zeit an der Übersetzung der Bibel.

Der Strafantrag gegen Petkoff

SOFIA — Der Staatsanwalt des Gerichtshofes, der den Prozeß gegen den ehemaligen Sekretär der Oppositionspartei der Landwirte, Nikolas Petkoff, führt, beantragte am Dienstag im Verlaufe seiner Anklage die Höchststrafe für den Angeklagten und verweigerte die Zubilligung mildernder Umstände. Die Anklage ist nämlich der Ansicht, daß die gegen Petkoff gerichteten Anschuldigungen völlig erwiesen sind, und daß seine Schuld noch erschwert wird durch sein hartnäckiges Leugnen. Was die Mitangeklagten Petkoff's betrifft, so forderte der Staatsanwalt das Gericht auf, ihnen gegenüber Nachsicht zu üben, da sie voll geständig waren.

TECHNIK UND WISSENSCHAFT

Neue Siege über die Tuberkulose

BADEN-BADEN — Ende Juli kamen vom Berliner Pädiator-Kongreß Nachrichten über bemerkenswerte Erfolge gegen die Tuberkulose. Prof. Dr. Doxiades (Berlin) berichtete über die Bekämpfung der Hirnhaut-Tuberkulose bei Kindern, die bisher unheilbar gewesen sei und stets zum Tod geführt habe. Er habe nun ein Kind, das an dieser Krankheit litt, mit dem amerikanischen Präparat „Strepto-Mycin“ behandelt und das Kind dadurch vollkommen geheilt. Der Vertreter der sowjetischen Militär-Verwaltung, Sanitätsmajor Dr. Tomilin berichtete, daß in Moskauer Kliniken bisher 67 Kinder, die an Hirnhaut-Tuberkulose litten, mit dem gleichen Mittel behandelt und sämtlich gerettet wurden. Er erklärte, daß „Strepto-Mycin“ für die Behandlung der Tuberkulose allgemein und besonders im Säuglings- und Kindesalter noch eine entscheidende Rolle spielen werde. Das Mittel ähnelt in seiner Zusammensetzung dem Penicillin.

Auf dem gleichen Kongreß der Kinderärzte berichtete Dr. Hein (Schleswig-Holstein) über die Impfung gegen Tuberkulose nach dem Verfahren des französischen Arztes Calmette. Diese „aktive Immunisierung“ war in Deutschland, nachdem durch medizinische Fehler beim Lübecker Calmette-Unglück mehrere Kinder gestorben waren, seit anderthalb Jahrzehnten nicht mehr angewendet worden. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre seien jedoch durch Impfung die Erkrankungsziffern bei Tuberkulose auf ein Fünftel, die Sterblichkeit auf ein Siebentel verringert worden.

Geradezu sensationell wirkt aber die Nachricht, daß es einem Hamburger Forscher gelungen ist, für die Bekämpfung der Tuberkulose völlig neue Wege

men werden, dessen Zweck es ist, festzustellen, ob die vorliegenden Beweise ausreichend sind, und ob die Betroffenen die Staatsangehörigkeit des Landes besitzen, dessen Regierung ihre Auslieferung verlangt.

Alle verschleppten Personen, die sich freiwillig zur Arbeit in Frankreich verpflichten, stehen auch weiterhin unter dem Schutz der Internationalen Flüchtlingsorganisation. Sie können sich jederzeit an diese Organisation wenden, die beauftragt ist, sowohl in Frankreich als auch in Deutschland ihre moralischen und juristischen Interessen zu vertreten.

Pakete an Kriegsgefangene in Belgien

FRANKFURT — Postpakete an deutsche Kriegsgefangene in Belgien sind nach einer Mitteilung der Hauptverwaltung für Post und Fernmeldewesen vom Mittwoch auf Grund einer Genehmigung des alliierten Kontrollrats ab sofort zugelassen. Danach dürfen die Kriegsgefangenen monatlich ein fünf Kilo schweres Paket von ihren Familienangehörigen aus Deutschland empfangen. Die Pakete dürfen kein Geld, sowie keine Bücher, Manuskripte, Chemikalien, verderbliche Lebensmittel und Gegenstände enthalten, die den Gefangenen zur Flucht verhelfen könnten.

Drei Möglichkeiten für Berliner SPD

BERLIN — Stadtverordnetenvorsteher Dr. Otto Suhr erklärte am Mittwoch, der SPD stünden als Reaktion auf die endgültige Ablehnung Ernst Reuters als Oberbürgermeister durch die alliierte Kommandantur drei Wege offen: Nominierung eines neuen Kandidaten, Verbleiben Louise Schroeders als amtierende Oberbürgermeisterin oder Festhalten der SPD an Reuter mit dem Versuch, ihn abermals zu wählen. Für die Entscheidung zwischen den drei Möglichkeiten werde der Wortlaut des Briefes maßgebend sein, in dem die alliierte Kommandantur die endgültige Ablehnung Reuters ansprechen wird. Wenn das Schreiben keinen Hinweis auf Neuwahlen enthalte, dann bleibe Louise Schroeder im Amt. Ob die SPD versuchen wird, Reuter zu halten und seine nochmalige Wahl zu betreiben, hänge von der Haltung der anderen Parteien ab.

Der erste Jahresbericht

Generalsekretär Trygve Lie über die Tätigkeit der Vereinten Nationen

LAKE SUCCESS — Der erste Jahresbericht des Generalsekretärs der Vereinten Nationen über die Arbeit dieser internationalen Organisation wurde am Dienstag veröffentlicht. In der Einführung zu diesem Bericht schreibt Trygve Lie, nachdem er die Arbeiten der verschiedenen Organisationen der Vereinten Nationen erwähnt hat, daß, wenn diese Arbeiten einerseits den Zusammenhang der Weltprobleme widerspiegeln, sie auch andererseits „den immer stärker werdenden Willen zeigen, sich immer mehr der internationalen Organisation zur Lösung der gemeinsamen Probleme anzuschließen.“

Indessen wurde, so fährt er fort, „in einigen Fällen, in denen über ein Problem von wesentlicher Bedeutung eine Entscheidung getroffen wurde, die Durchführung dieser Entscheidung hinausgezögert oder dadurch verhindert, daß die Regierungen nicht die erforderlichen Maßnahmen getroffen haben, oder daß sie sich nicht einigen konnten über die zur Durchführung nötigen Maßnahmen.“

In dem Bericht folgt dann eine ins Einzelne gehende Aufzählung der Tätigkeit der wichtigsten Kommissionen. Darin wird betont, daß die Schwierigkeiten, auf welche diese Kommissionen bei ihrer Arbeit stießen, „nicht nur auf die wirtschaftliche Zerrüttung oder die Unbeständigkeit, die durch den Krieg hervorgerufen wurde, verursacht wurden, sondern daß diese Schwierigkeiten auch die Folge der besonderen politischen Lage sind, die die gesamte internationale politische, wirtschaftliche und soziale Tätigkeit in Mitleidenschaft zieht.“ Der Generalsekretär der Vereinten Nationen schreibt dann weiter, daß die augenblickliche Weltlage seiner Ansicht nach nicht so gefährlich sei, wie sie oft dargestellt wird. Er schließt seinen Bericht mit einem Appell an alle Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen, und fordert sie darin zur Zusammenarbeit auf „zur Sicherung des Friedens und der internationalen Sicherheit.“

Schlußbericht des Kooperationsausschusses

PARIS — Der Schlußbericht des Ausschusses für die wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas, der

Kurz berichtet

BERLIN — Die Zentralverwaltung des Verkehrs führt gegenwärtig mit der Transportabteilung der sowjetischen Militäradministration Verhandlungen über die Ablieferung von 1200 Kilometer Schienen. Die bereits begonnenen Demontagearbeiten wurden inzwischen eingestellt.

BADEN-BADEN — Die Ausreise der deutschen Delegation zum Europa-Kongreß nach Montreux ist von der britischen Militärregierung nicht genehmigt worden, obwohl die deutsche Delegation als gleichberechtigter Teilnehmer zu dem Generalkongreß der „Union Européenne des Fédéralistes“ eingeladen wurde.

INNERSUCK — Die ersten Maßnahmen zur schnellen Rückkehr der österreichischen Kriegsgefangenen in der UdSSR sind durch die sowjetischen und österreichischen Behörden festgelegt worden.

PARIS — Der französische Gewerkschaftsbund CGT hat am Mittwoch offiziell gegen die Wiederöffnung der französisch-spanischen Grenze protestiert.

ROM — Wie die Zeitung „Ora d'Italia“ meldet, ist der apostolische Nuntius in Albanien durch die Regierung von Tirana ausgewiesen worden.

NEW YORK — Guatemala ist als 9. Land der internationalen Flüchtlingsorganisation beigetreten. Die Organisation wird ihre Arbeit erst aufnehmen, wenn ihr 15 Nationen angehören.

BUENOS AIRES — Aus Argentinien wird gemeldet, daß die Rebellen in Paraguay einen großen Teil der Hauptstadt Asunción besetzt haben. Auch der Regierungspalast soll sich schon in ihren Händen befinden. Der Aufenthaltsort des Präsidenten Morinigo ist nicht bekannt. Es wird angenommen, daß er nach Argentinien geflüchtet ist.

CANBERRA — Burma wurde zur Dominienkonferenz eingeladen. Auch Hindustan und Pakistan werden zum ersten Mal Vertreter entsenden.

KARACHI — Dschinnah wurde einstimmig zum Präsidenten der verfassungsgebenden Versammlung von Pakistan gewählt.

gleichzeitig die Arbeiten dieses Ausschusses abschließt, wird voraussichtlich in Form einer zusammenfassenden Antwort an General Marshall gerichtet werden. Er wird etwa fünfzig Seiten umfassen und wird im Anhang die Berichte der verschiedenen technischen Ausschüsse enthalten. Letztere werden jedoch ihre Arbeiten auch weiterhin regelmäßig fortsetzen. Am Montag-Abend und im Laufe des Dienstag gingen beim Sekretariat die abgeschlossenen Fragebogen ein, an denen die Ausschüsse in der letzten Woche gearbeitet haben.

Verhandlung gegen Journalisten

LONDON — Eine sehr alte, britische Tradition wurde am Dienstag im Unterhaus aufgenommen: 2 Personen wurden aufgefordert, vor dem Unterhaus wegen Beleidigung der parlamentarischen Würde zu erscheinen. Zwei Journalisten, der Chefredakteur der großen Abendzeitung „Evening News“, Schostield, und sein Parlamentsredakteur Dobson wurden beschuldigt, gegen fünf Pfund Sterling in der Woche vertrauliche politische Auskünfte von einem Mitglied der Labour-Fraktion erhalten zu haben. Nachdem sie die Tatsachen anerkannt hatten, baten die beiden Angeklagten die anwesenden Parlamentsmitglieder „ihre reumütigen Entschuldigungen“ anzunehmen. Daraufhin entspann sich eine Debatte, in deren Verlauf verschiedene Abgeordnete aller Richtungen erklärten, daß es unnütz sei, den Journalisten einen strengen Verweis zu erteilen. Das Unterhaus schloß sich schließlich dieser Meinung an.

China wünscht Kapitaleinlagen

NANKING — Premierminister General Tschang-Tschun richtete einen dringenden Appell an das ausländische Kapital, der Wirtschaft Chinas zu Hilfe zu kommen, vor allem in Form von Einlagen in die chinesische Industrie. Tschang-Tschun betonte, daß die ausländischen Kapitalgeber denselben Steuergesetzen wie die Chinesen unterstehen sollen und einen Teil ihrer Gewinne in das Herkunftsland überführen können.

Hausmann antwortet

Manfred Hausmann hat der Presse ein Schreiben übergeben, in dem er stillschweigend zugibt, daß der von ihm zitierte Brief „an Frick“ mit dem nun veröffentlichten Schreiben an das Innenministerium identisch ist. Das vermag nicht ganz zufrieden zu stellen. Man kann aber mit Hausmann im großen ganzen einig gehen, wenn er von einer Wandlung des Dichters spricht und u. a. sagt:

„Thomas Mann hat in staatsbürgerlichen Dingen nicht immer so gedacht wie heute. In seinen vor 1933 erschienenen Schriften befanden sich Stellen, die, abgesehen natürlich von der Brillanz des Stils, von Göbbels gesagt sein könnten . . . und auch in dem zur Rede stehenden Briefe spricht er von seiner Abneigung gegen die Republik, gegen geistige Demokratie, gegen Internationalismus und gegen Weltbürgertum, allerdings auch, was gewiß nicht verschwiegen werden soll, gegen die nationalsozialistische Ideologie, während er sich heute für die republikanische Verfassung, für Demokratie, für internationale Solidarität und für Weltbürgertum einsetzt.“

Diese Wandlung ist sein gutes Recht und mehr als sein gutes Recht. Nur müßte er, wenn er jetzt diejenigen verdammt, die damals, nach 1933, ähnlich dachten und handelten, wie er selbst gedacht und gehandelt hat, damit beginnen, sich selbst, den früheren Thomas Mann, zu verdammen. Menschlich und groß wäre es freilich und seines Künstlertums würdiger, wenn er in diesem Bereich überhaupt nichts verdammt, weder sich noch andere, sondern es über sich vermöchte, sich Haupt verständig über das Irrsal der Zeit zu erheben, wenn er es vermöchte, Güte und Freundschaft walten zu lassen.“

Was den angeblichen Wunsch Thomas Manns auf eine Rückkehr nach Deutschland angeht, so glaubt Hausmann aus dem Brief herauslesen zu können, daß nicht das nationalsozialistische System als solches damals seine Rückkehr verhinderte, sondern lediglich die gegen ihn gerichteten Zwischenfälle besonders die Untreue seiner Freunde. Mit dem System hätte er sich damals, wenn gleich unwillig, abgefunden — jeder Unvoreingenommene, der im Jahre 1934 mit ihm bekannt wurde, mußte den Eindruck haben, Thomas Mann will zurückkehren, zwar nicht zum gegenwärtigen Zeitpunkt, der um günstig ist, wohl aber in einer „gemessenen“ Frist. Daher unter anderem die Bitte um Erneuerung des Passes. Dieser Eindruck wurde noch verstärkt durch die Tatsache, daß Thomas Mann verschiedene Deutschen, die ihn 1933 und 1934 in die Schweiz aufsuchten und sich mit ihm über ihr künftiges Schicksal besprachen, darunter führende Persönlichkeiten des deutschen Kulturlebens, mit gar nicht zu überbietender Deutlichkeit anriet, sie möchten in Deutschland bleiben.

Heute will er sich dessen nicht mehr entsinnen, das mag von seinem Standpunkt aus verständlich sein. Aber wir können uns, schreibt Hausmann, damit nicht abfinden, denn jedes von Thomas Mann heute gesprochene Wort, das übrigens im Auslande mehr beachtet wird als der Durchschnittsdeutsche ahnt, setzt sich in politische Realität um.“

Der Tod Prinzessin Hermine

BERLIN — Die Witwe des deutschen Exkaisers, Prinzessin Hermine von Schönau-Carolath, starb eines natürlichen Todes und war nicht das Opfer eines Verbrechens, erklärten Beamte der amerikanischen Kriminalpolizei. Die Beamten erklärten, sie hätten Einsicht in den Totenschein der Verstorbenen nehmen und feststellen können, daß ein Herzinfarkt als Todesursache angegeben wurde.

Inzwischen wurden nach Mitteilung der amerikanischen Kriminalpolizei 31 fehlende Schmuckstücke aufgefunden. Während man das Fehlen von nur 29 Juwelen gemeldet hatte, fanden sich 25 Stücke bei einer Schwester des Prinzen Ferdinand und 6 bei Vera Herbst, die erklärte, die sechs Schmuckstücke von der verstorbenen Prinzessin erhalten zu haben, um sie aufzubewahren und später dem Prinzen Ferdinand zu übergeben. Am Montagabend erklärte die amerikanische Kriminalpolizei, sie habe den Fall der deutschen Kriminalpolizei übergeben, nachdem festgestellt worden sei, daß er keine amerikanischen Interessen berühre. Gleichzeitig habe sie Vera Herbst wieder auf freien Fuß gesetzt.

Verlag und Chefredaktion: Karl Heinz Lembke - Stellvert. Chefredakteur: Dr. Hermann F. Geiler Druck: E. Koebelin KG., Baden-Baden

heitsherd wirken. Die Untersuchungen wurden in jüngster Zeit auf die Heilung der Tuberkulose ausgedehnt. Mit gezielten Injektionen ist es möglich, fettlösliche Farbstoffe in die Lunge zu schicken, die den Tuberkelbazillen äußerst gefährlich werden können. Für die Gewebe des Körpers sind diese Substanzen unschädlich. Vergiftungen durch alzu große Anreicherung können nicht eintreten, weil das Präparat spätestens nach 26 Stunden wieder aus dem Körper herausgespült wird.

Prof. Degkwitz hat viele Versuche an tuberkulösen Meerschweinchen angestellt. Dabei zeigte sich, daß die Tuberkelbazillen in der Lunge vom Gift der Kristalle gelähmt wurden. Sie wuchsen auch, wenn die Behandlung beendet war, nicht weiter. Mit dem von Schimmelpilzen abgesonderten bakterienfeindlichen Wirkstoff Strepto-Mycin wurde jedoch, wie Berichte aus Amerika erkennen lassen, bisher noch keine absolut sichere Dauerwirkung gegen Tuberkelbazillen erreicht. Der Vorzug des Hamburger Präparats liegt vor allem in der hohen Konzentration, die durch gezielte Einspritzungen in die Lungen ermöglicht wird. Die Einladung an Prof. Degkwitz, seine Erfahrungen auf dem internationalen Kongreß zusammen mit Strepto-Mycin- und Penicillin-Forschern vorzutragen, zeigt, welche Bedeutung den Hamburger Ergebnissen beigegeben wird.

Nochmals der „Heißluftmotor“

In unserer Ausgabe vom 25. 7. hatten wir unter dem Stichwort „Motor-Revolution“ über den von den holländischen Philips-Werken entwickelten „Heißluftmotor“ berichtet. Ergänzend hören wir dazu, daß der Wirkungsgrad der neuartigen Maschine größer ist als der des Benzinmotors, jedoch geringer als der des Dieselmotors. Sein größter Wert liegt darin, daß man fast alle Brennstoffe,

wie Benzin, Rohöl, Methylalkohol oder Leuchtgas verwenden kann. Alle diese Brennstoffe verbrennen restlos, so daß weder Gerüche noch giftige Gase entstehen. Da der Brennstoff außerhalb des Zylinders verbrannt wird, können Kolben und Zylinder auch nicht chemisch angegriffen werden. Der Motor ist äußerst zuverlässig, weil weder Zündkerze noch Zündungen nötig sind. Da der Brennstoff nicht explodieren muß, läuft die Maschine fast geräuschlos. Bei der Verwendung als Automobilmotor hat die neue Maschine den Vorteil eines großen Anzugsvormögens bei geringer Umdrehungszahl, so daß das Getriebe stark vereinfacht oder sogar überflüssig werden kann. Der neue Motor kann auch zum Antrieb von Eisenbahnwagen, aber auch zur Erzeugung elektrischen Stroms in Haushalt und Gewerbe verwendet werden.

Deutsche U-Boot-Turbine in den USA

Wie wir der amerikanischen Zeitschrift „Spear Power“ entnehmen, erprobt die amerikanische Marineverwaltung gegenwärtig eine mit Hilfe von Wasserstoffoxyd angetriebene Turbine für den Antrieb von Unterseebooten. Es handelt sich um eine deutsche Erfindung, die in Deutschland durch die amerikanischen Militärbehörden beschlagnahmt worden ist. Aus der gleichen Quelle stammt die Nachricht, daß in den deutschen Marinearchiven die Pläne für einen Super-Panzer-Kreuzer von 14000 Tonnen und mit einer Länge von fast 400 Metern gefunden worden sind.

Schläuche aus Glasgarn

Die Goodyear Tire and Rubber Co. hat nach den „Neuen Nachrichten für Außenhandel“ die Herstellung einer neuen Art von Schläuchen aufgenommen. Sie verwendet anstelle von Textilgeweben Glasgarn. Das versponnene Glas sichert dem Schlauch besonders hohen Hitze-Widerstand.

BADENER TAGBLATT

15. August 1947

Auch wir Deutsche selbst wundern uns immer wieder, daß so viele sich dazu bereit fanden, der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei beizutreten, obwohl doch diese NSDAP weder national noch sozialistisch oder gar eine Arbeiterpartei gewesen ist. Die Erklärung dafür liegt in der Tatsache, daß die Mehrzahl von uns wirklichkeitsfremd durchs Leben geht, daß diese Mehrzahl ihre Urteile und Entschlüsse faßt, nicht auf Grund der gegebenen Realitäten, sondern auf Gefühlsmomente aller möglichen Art basierend. Gerade in der Politik aber sollten und dürfen nicht Affekte, sondern nur Tatsachen ausschlaggebend sein. Wer einer Partei beitrifft, schließt in gewissem Sinne einen Vertrag mit den übrigen Mitgliedern, mit der Leitung dieser Partei. Kein Vernünftiger wird einen Vertrag unterzeichnen, ohne ihn vorher zu lesen und seinen Inhalt zu überlegen. Wieviele haben das Programm der Hakenkreuzpartei studiert, ehe sie ihre Unterschrift gaben? Wieviele haben Hitlers Elaborat „Mein Kampf“ wirklich gelesen? Wir behaupten, es waren wenige und wer es einigermaßen kritisch gelesen hat, ist sicher nicht Parteimitglied geworden. Die Tatsachenferne, in der die meisten von uns lebten, verhalf den braunen Charlatanen zum Erfolg. Die imponierenden Aufmärsche, die schmetternde Musik, die vielerlei sonstigen Aktionen aller möglichen Art, die damit zusammenhängende Erregung guter und schlechter Instinkte drängten den an sich gerade in politisch bei uns Deutschen nicht gerade dominierenden Verstand zurück. Die Versäumnis, mit der Vernunft klar zu stellen, auf welche wirkliche Ziele diese Bewegung hinsteuerte, war schuld am Aufstieg Hitlers, der nicht umsonst von Anfang bis zum Ende dem Fatalismus das Wort redete; denn je stärker die Leidenschaften aufgereizt werden, desto weniger kommt das kühl abwägende Gehirn in Tun und Lassen des Menschen zur Geltung. Nicht umsonst bedeutet Fanatismus nicht allein Begeisterung, sondern ebenso blinden Eifer und blinde Wut. Die Versäumnis, sich rechtzeitig zu vergewissern, was Hitler wollte, ehe man seine Partei wählte, ehe man seiner Partei beitrifft, das ist die eigentliche Schuld, die unser Volk trifft.

Diese Schuld wuchs von Jahr zu Jahr, da Hitlers Worte in Taten umgesetzt wurden. Die Verhaftungen politischer Gegner im Zusammenhang mit Görings Reichstagsbrand war das erste Signal, die Schaffung der Konzentrationslager, der Austritt aus dem Völkerbund, die Einführung der Wehrpflicht, die Judenverfolgungen, die Greuel in den Gefängnissen der Gestapo, Gaskammern und Krematorien, das alles sind Tatsachen, die man wissen mußte. Nur wirklichkeitsferne Menschen, die weit vom Geschehen in einer Klausur hausten, können behaupten, sie hätten die Tragweite dieser Handlungen nicht erkannt, sie hätten nie etwas von der Bespitzelung und Verfolgung der politisch anders Denkenden erfahren. Wer sich nicht darum gekümmert hat, hat ebenso eine Versäumnisschuld auf sich geladen wie alle anderen, die nichts dagegen unternommen haben. Das war nicht möglich, ferbrutale Terror erlaubte es nicht, wird dem entgegengehalten. Das ist nur beschränkt richtig. Wir tragen alle mit an der Verantwortung. Wir wollen nicht davon sprechen, wieviele sich heute laut und vernehmlich brüsten würden, daß sie ihr Teil dazu mitgeholfen haben, wenn das Ende nach der Utopie der Verbrecher und ihrer Gefolgsleute ausgefallen wäre und nicht so, wie es eben nach dem Urteil des klaren Verstandes kommen mußte. Nehmen wir nicht auch Goethe, Kant, Beethoven für uns in Anspruch, die als Deutsche geboren, aber keineswegs von Deutschen gewählt wurden? Können wir uns denn in unserer Gesamtheit von dem distanzieren, der schon vor seiner „Machtübernahme“ von etwa der Hälfte des Volkes als „Führer“ gewählt wurde?

Wer das nicht einsehen will, beweist damit nur, daß ihn auch das grauenhafte Erleben der Vergangenheit, die furchtbarste Tragödie seines Volkes nicht darüber belehren konnte, daß nicht Gefühlsmomente, sondern die realen Grundlagen unser Handeln, unser politisches Tun bestimmen müssen. Wer, wie es häufig geschieht, gegen die Verfechter der These der allgemeinen Mitverantwortung eifert und sie als unpatriotisch begiffert, beweist damit nur, daß er zu den Unbelehrbaren gehört, die nicht erkennen oder erkennen wollen, daß nur der wirklich national denkt und handelt, der nicht davor zurückschreckt, Unangenehmes und unpopuläres zu sagen, wenn dies für das Wohl seines Landes notwendig ist. Hätte man vor 1933 mehr den Verstand als nationalsozialistischen Fanatismus walten lassen und ernste Menschen als Warner gelten lassen statt sie als Verräter und Staatsfeinde zu beschimpfen und zu verfolgen, es stünde heute besser um uns.

Warum wir dieses Thema von der Mitverantwortung aller neuerdings aufgreifen, über das doch nach der Meinung vieler schon gerade genug gesprochen worden ist? Wir tun es im Bewußtsein der Tatsache, daß darin nicht allein eine moralische Forderung, sondern gewissermaßen auch ein Angelpunkt unseres politischen Handelns liegt, daß es sich dabei um eine Schicksalsfrage handelt. Daß wir erkennen, etwas versäumt und damit ungewollt etwas verschuldet zu haben, weil wir der Wirklichkeit zu ferne mehr nach Gefühl urteilten und handelten als nach dem unbestechlichen Verstand, der auch vor unseren eigenen Schwächen und Unzulänglichkeiten nicht Halt macht, allein daraus ergibt sich der Entschluß und Wille, ja überhaupt die Möglichkeit, diesen Fehler in Zukunft nicht wieder zu begehen. Davor aber müssen und wollen wir durch klare Darstellung der Zusammenhänge nicht nur uns, sondern durch entsprechende Belehrung und Erziehung auch unsere Kinder und Kindeskinde bewahren. Die Präponderanz des Gefühls in politischen Dingen im Verein mit der Neigung zur Unterwürfigkeit des Kadavergehorsams und die damit verbundene Scheu vor der Verantwortung sind die eigentlichen Wurzeln unseres Versagens und damit unseres Unglücks. Es ist unser selbst Willen Pflicht und Erfordernis, näher an die Wirklichkeit heranzutreten und nüchternen Sinnes die Gegebenheiten zu betrachten und danach, nicht nach irgendwelchen Gefühlen, sei es der Begeisterung oder des Unmuts, unser Handeln zu richten. Nur mit dem Verstand kommen wir zum rechten Verständnis und damit wieder zum verständigen Entschluß.

Es ist damit wichtig und richtig, daß wir bei der Beurteilung der Dinge nie vergessen, daß das ganze entsetzliche Elend, das wir erleben mußten und alles, was wir noch zu ertragen haben, aus dem vom Nationalsozialismus gewollten und heraufbeschworenen Krieg resultiert. Bei genauer Betrachtung dieser Dinge erkennen wir ohne weiteres, daß Instinkt und Intuition keine Grundlagen für politische Handeln sein können. Gewiß ist politische Urteilsfähigkeit auch mit Begabung verknüpft, es gibt politische Talente. Wollen sie zum Erfolg kommen, so muß die Begabung mit einem klaren Urteil der gegebenen Realitäten gepaart sein und gerade in dieser Eignung, die Dinge und Möglichkeiten so zu sehen, wie sie sind, liegt eben das Talent. Sentiments aber, zu denen wir Deutsche so sehr neigen, sind in der Politik stets schlechte Begleiter, sie führen allzuleicht zu schiefen Urteilen, zu guten, aber auch zu bösen Dämonen. Gefühle verleiten leicht zu Gedanken wie Machtwahn, Herrenvolk und Rassendünkel, zum andern aber zum Klagen und Jammern, zur Selbstbemitleidung und zu fatalistischem laissez faire. Das aber kann uns weder in der Zukunft noch in der Gegenwart nützen. Der Wirklichkeit näher treten muß unsere Lösung sein; dann werden wir schnell einsehen, daß es nicht bloß bei uns, sondern in weiten Teilen der Welt, vor allem Europas, schlecht bestellt ist, eben das Resultat des unheilvollen Krieges des hemmungslosen Wüthens Hitlers, der für sich an der Feldherrnhalle in München ein Grabdenkmal projektiert hatte, das man von den Alpen her sehen sollte. Diese Erkenntnis, daß wir in unserer Tatsachenferne einem größenwahnsinnigen Dämon zum Opfer gefallen sind und die Erkenntnis, daß sich die daraus erwachene Not keineswegs auf uns beschränkt, wird uns verstehen lassen, daß uns nichts anderes als tatkräftiges Wollen und angestrenzte Arbeit aus dem gegenwärtigen Tiefstand der Lebensverhältnisse herausführen kann und daß uns für die Zukunft nichts retten kann, als der Entschluß, mit unserem Verstand ganz nahe an die wirklichen Geschehnisse heranzurücken und für nichts anderes uns gewinnen zu lassen, als friedliche Zusammenarbeit mit allen Völkern.

K. H. Lembke.

Bürokratie und Demokratie

Von Univ.-Prof. Dr. Hans-Siegfried Weber

Jeder Staat beruht auf der Zweifalt der Funktionen: Verwaltung und Gesetzgebung. Man spricht daher staatsrechtlich von der Legislative und Executive. Verfassung und Gesetze werden von den legislativen Organen festgelegt. Die Behörden (die Verwaltung) haben sich bei ihrer Executive, bei der Durchführung ihrer Maßnahmen, danach zu richten. Es ist aber praktisch unmöglich, bis in allen Einzelheiten vorzuschreiben, was zu geschehen hat. Daher kommt es sehr wesentlich auf den Geist an, der eine Verwaltung erfüllt. Auch eine noch so sorgfältig ausgearbeitete Formaldemokratie kann praktisch durch den Bürokratismus des Verwaltungsapparats aller wahrhaft demokratischen Grundsätze entkleidet werden.

Zweifelsohne bedeuten bei uns in Deutschland die „Traditionen“ des Jahrhunderts bestehenden bürokratischen Obrigkeitsstaates eine Macht, die ganz und gar nicht von heute bis morgen durch die Demokratie beseitigt wird. Eine Regierung durch das Volk für das Volk ist das demokratische Ideal. Durchgeführt werden kann es nur, wenn jeder Staatsbürger an seiner Stelle mittrifft und mitwirkt. Das heißt nun wieder nicht, daß jeder der Regierung vorschreibt, was sie zu tun und zu lassen hat, ihr also geradezu Knüppel zwischen die Beine legt. Daß die Weimarer Republik nicht funktionierte, ist zu einem guten Teile darauf zurückzuführen, daß wir keine stabilen Regierungen hatten.

Bei ständig wankenden und schwankenden Parteikoalitionen wird immer wieder der Bürokrat das Heft in die Hand bekommen. Eine bürokratische Kaste kann ihrem ganzen Wesen nach keine mitbestimmenden Bürger anerkennen. Sie will das Volk bevormunden. Und das kann sie um so leichter, je lockerer die Minister auf ihrem Platze sitzen. Sie wird immer danach streben, statt in der Öffentlichkeit im Dunkeln zu wirken. Wenn in ehrlicher und anständiger Weise die zu lösenden Probleme öffentlich diskutiert werden, wird auch alle bürokratische Geheimnistuerei beseitigt. Aber die Diskussion darf sich auch nicht im Entwerfen von schönen Programmen erschöpfen, sondern muß Wege zum praktischen Handeln zeigen. Das ist oft nur möglich durch das Finden eines Ausgleichs, was nicht gleichbedeutend mit faulem Kompromiß ist. Leicht beleidigend wohnen nun mal die Gedanken, aber hart im Raume stoßen sich die Sachen. Oder sprechen wir nicht bildlich: Es ist einfach, Agitationsreden zu halten und darin mit wohl tönenden aber hohlen Phrasen zu erklären, wie es besser gemacht werden soll, aber es ist schwierig, verantwortungsvoll, gerade in unserer heutigen unsagbar schweren Zeit Hand mitanzulegen, um den Karren aus dem Dreck zu ziehen.

Am 1. Januar 1929 hatte der damalige preussische Innenminister Severing in „Vorwärts“ festgestellt, daß die Bürokratie in der Deutschen Republik „eine Machtstellung besitze, wie sie sie früher noch niemals gehabt habe“. Er schloß seinen Appell mit den Worten: „Jetzt haben alle Parteien, denen es Ernst ist um den Aufstieg unseres Volkes, zu beweisen, daß sie in Notzeiten nicht nur Programme entwerfen können, sondern auch zu handeln verstehen.“ Dieser Ruf verhallte ungehört. Schon damals mußte jedem politisch denkenden Deutschen klar sein, daß der Nationalsozialismus festen Fuß gefaßt hatte und nur darauf wartete, um mit „demokratischen“ Mitteln die Demokratie aus dem Sattel zu heben.

Wie anders hätte doch die Entwicklung gehen können, wenn seiner Zeit Reichskanzler Dr. Heinrich Brüning im deutschen Volke und bei den Parteien den rechten Resonanzboden gefunden hätte. Dr. Brüning war es wirklich gelungen, in der Welt ein Echo zu finden. Versagt haben nur — als Ganzes gesehen — die deutschen Parteien. Erinnern wir uns doch nur einmal, wie 1930 Dr. Brüning vorgeworfen wurde, daß er einen Verfassungsbruch begehe, daß seine bitter notwendigen Notverordnungen undemokratisch seien. Das waren gewiß alles sehr schöne Prinzipien, um die notwendigen, unpopulären Handlungen des Reichskanzlers agitatorisch in Grund und Boden zu verdammen. Und wer entfaltet diese Propaganda: die Parteibürokratie, die es nämlich auch noch neben der beamteten des Staates gibt.

Der Beamte darf sich nicht von parteiischen Gesichtspunkten bei der Ausübung seines Amtes leiten lassen, sondern muß einzig und allein die Interessen der Allgemeinheit fördern. Daher verkündete die Weimarer Verfassung in Artikel 130: „Die Beamten sind Diener der Gesamtheit, nicht einer Partei“. Das war bei dem ins Ungesunde gesteigerten Parteien-Einfluß auf die Besetzung der Beamtenstellen notwendig, weil von dem wahrhaft dem Volksganzen dienenden Beamten, der in lebenslängliche Verbundenheit mit dem Staatsorganismus steht, ein Pflicht- und Treueverhältnis gefordert wird. Der Parteibürokrat verfolgt jedoch nur seine egoistischen Ziele und kümmert sich dabei nicht einmal um das Wohl und Wehe der eigenen Parteigenossen.

Das deutsche Volk durch eine Verfassung in Verfassung setzen, ist deshalb ein so schwieriges Unternehmen, weil es eben durch Jahrhunderte lange „Traditionen“ gehemmt wird. Wenn einst der deutsche Landesherr mit seinen Geheimen Räten das deutsche Volk absolutistisch regierte, so trat nunmehr oft genug an seine Stelle der Absolutismus der Parteien. Unbedingt sind in

Der Kopf der Woche:

Philip Mountbatten

„Phil der Grieche“ nannten ihn seine Kameraden auf der Marineschule zu Dartmouth und später in der Flotte, obgleich sie wußten, daß er Griechenland noch in den Windeln des Säuglings verlassen hat, daß er in Erscheinung, Sprache, Wesen und Erziehung Engländer ist wie sie und kein Wort Griechisch spricht — er, der als hellenischer und dänischer Prinz vor 26 Jahren auf der Insel Korfu das Licht der Welt erblickte. Aber seit er den blauen Kadettenrock der königlichen Marine am Leibe trug, hatte er sein Herz der Krone verschrieben — um eine Krone und ein Herz zu gewinnen.

Erb-Prinz Philip war als einziger Sohn des Prinzen Andreas von Griechenland und Dänemark, der aus dem Hause Schleswig-Holstein Sonderburg-Glücksburg stammt, bereits als Kind in das Londoner Haus seines Onkels Louis Mountbatten, des jetzigen Vizekönigs von Indien, gekommen und von diesem nach englischer Art erzogen worden. Später schickte man ihn zum Schulbesuch nach Schottland. Das Seefahrerblut seiner Vorfahren mütterlicherseits — sein Großvater war Erster Seelord und der Viscount Mountbatten Admiral gewesen — weckte auch in ihm frühzeitig die Liebe zum Meer. Philip, der schon als Schüler begeistert Segelsport getrieben hat, wurde Kadett und mit 21 Jahren schon stellvertretender Kommandant eines großen Zerstörers.

Trotzdem blieb sein Name der englischen Öffentlichkeit so gut wie unbekannt, bis seine hochgewachsene, schlanke Gestalt mit der breiten Ordensspange auf der blauen Uniform plötzlich in die Umgebung der königlichen Familie und damit in den Vordergrund des allgemeinen Interesses trat. Der gewesene griechische Prinz, der mit seiner am 27. Februar 1947 vollzogenen Naturalisation britischer Staatsbürger wurde und nach dem englischen Einbürgerungsgesetz damit auf alle Gebietsgrenzen verzichten mußte, knüpfte bei seiner Namenswahl an die anglisierte Linie seiner Herkunft an und nannte sich Mountbatten, d. h. Battenberg. Prinz Ludwig von Battenberg, sein Großvater mütterlicherseits, war britischer Staatsbürger geworden.

Da die Mutter Ludwigs eine Schwester des Königin Victoria war, ist Philip ein Vetter seines künftigen königlichen Schwiegervaters, der soeben die Hochzeit mit dem 20. November festgesetzt hat.

einem demokratischen Staate Parteien notwendig, aber sie sollen niemals Selbstzweck sein, sondern nur Mittel, um das Volk zu organisieren. Sie müssen daher in ständiger lebendiger Fühlung mit ihren Anhängern bleiben. Sie dürfen nicht zu einem erstarrten Mechanismus entarten, der von einer Bürokratie geöft wird. Wenn die Parteien einem Organismus gleich von Lebenskräften ständig von neuem erfüllt werden, dann wird auch ein demokratischer deutscher Volksstaat gedeihen. Es ist der Geist, der sich den Körper baut. Und die Demokratie nützt uns als Verfassung wenig, wenn wir nicht alles undemokratische Wesen überwinden.

An sich steckt uns Deutschen das Bürokratische stark im Blute, weil der alte Obrigkeitsstaat unser ganzes Wesen durchsetzt hat. England und Frankreich haben längst durch ihre innere Entwicklung das spezifisch Obrigkeittliche, den Herrschaftsgeist, der das Volk bevormundet, überwunden. Es hat hier ein Ausgleich im Gesellschaftlichen stattgefunden. Mit einigen Worten läßt sich schwer das darstellen, was man z. B. in dem stets höflichen Verkehr der französischen Beamten mit dem Publikum empfindet.

Gesellschaft und Staat sind sowohl in England wie in Frankreich in Eins verschmolzen. Das drückt sich in den unübersetzbaren Begriffen „political society“ und „société politique“ aus. Bei uns sind Gesellschaft und Staat zwei sich gegenüberstehende Mächte. Jedoch das Staatliche, das Obrigkeittliche, überwiegt der Art, daß bei Interessengegensätzen, selbst heute noch beim Arbeitsrecht, der Staat in Gestalt des Bürokraten sich einmischt und die Entscheidung von oben fällt. In England und Frankreich findet der Ausgleich durch die Beteiligten selbst statt. In diesen beiden demokratischen Ländern besteht eine innere Solidarität des Volksganzen.

Wenn nur von oben her, vom Bürokratischen alle Gebiete des öffentlichen Lebens umspannt werden, da kann sich gar nicht die Fähigkeit zum Selbstregieren entwickeln. Bürokratismus steht im Bunde mit Absolutismus. Beide können nur verschwinden, wenn nicht nur gegen jede Zwangsherrschaft protestiert wird, sondern auch der Geist der Selbstverantwortlichkeit aller für alle sich durchsetzt.

Kritik und Kritiker

SECHS KRITIKER

„PLAUDERN AUS DER SCHULE“

1. „Kritik? Einfache Sache. Ich habe doch meine Einstellung. Die ist mein Maßstab. An den lege ich alles Unklare an, und dann wird es mir ohne weiteres klar. Ich bin zum Beispiel ein leidenschaftlicher Optimist und bekämpfe alle Pessimisten unerbittlich.“

2. „Kritik ist ein Geschäft! Verstehen Sie das, Freundchen? Nihi, Sie sind eben noch zu jung und kein ordentlicher Geschäftsmann! (Reibt sich schmunzelnd und augenzwinkernd die Hände.) Also ein Beispiel: Kommt ein junger Theaterregisseur zu mir und sagt: Allerbest Herr Doktor, ich bin wieder einmal ganz in Ihrer Hand. Fällt das Stück durch, bin ich ruiniert. Schreiben Sie eine gute Kritik, sind die Finanzen für die nächste Saison gesichert. Haben Sie Erbarmen! Machen Sie's, wie das letzte Mal Bitte! Welche Wünsche könnte ich Ihnen denn nur erfüllen? Aber, Herr Doktor, entschuldigen Sie bitte, ich hatte ja ganz vergessen, daß ich nicht allein gekommen war! Draußen wartet eine reizende Kollegin, begabte Anfängerin! Ich sehe, Sie und ich kommen heute doch nicht so schnell zu einem Resultat. Wollen wir die Kleine so lange warten lassen, Doktorchen? ... Und was meinen Sie, lieber Freund, was ich in solch einem Augenblick sage? Ja, sage ich dazu! Und sage Ihnen: Das ist Kritik, ein Geschäft und sonst nichts. Ich erkläre Sie ganz einfach für ein Hornvieh comme il faut, wenn Sie Kritiker und unbestechlich sein wollen!“

3. „Kritik ist schwierig. Sehr schwierig! O viel zu schwierig für einen einzelnen Menschen! Wer etwas richtig kritisieren will, muß genau herumhören und seine Augen überall haben. Was da nicht alles aus ein und demselben Anlaß geschieht! An der traurigsten Stelle eines Films wird gekichert. Wenn nichtswürdige Schmutzler von der Polizei nicht erwischt werden, ist alles begeistert, ebenfalls im Kino und natürlich nur dort! Oder denken Sie nur, für sogenannte moderne Bilder, die so aussehen, als ob sie von Verrückten gemalt worden wären, zahlen die Einen ganze Verögen, während andere Hakenkreuze drüberpinseln! Also, Sie müssen doch auf jeden Fall zugeben, daß Kritik etwas sehr Schwieriges ist und daß es am besten ist, alle Urteile über ein und dieselbe Sache, wie verschiedene sie auch sein mögen, zusammen wiederzugeben und zwischen ihnen zu vermitteln! Auf keinen Fall darf man sich auf ein eigenes Urteil festlegen! Der wahre Kritiker muß elastisch sein!“

4. „Kritik ist garnicht schwierig. Kritik ist nur schwierig für Dummköpfe. Ich — kann natürlich nicht der Klügste sein, das leuchtet Ihnen doch ein! Also entwickle ich auch garnicht erst diesen Ehrgeiz, sondern wende mich von vornherein an die, die klüger sind als ich, an unsere Geisteskanonen. Wenn ich ein Theaterstück gesehen habe, frage ich mich, Was hätten Lessing oder Goethe dazu gesagt. Meistens finde ich sogar irgendeine passende klassische Stelle, die ich zitieren kann. In allen Fragen der bildenden Künste lasse ich Rembrandt und Michel Angelo entscheiden. In Musikfragen Beethoven. In allen moralischen Angelegenheiten den Katechismus. Und so fort. Also, ich kann wirklich nicht behaupten, daß Kritik eine schwierige Sache ist. Sie erfordert allerdings Belesenheit und Genauigkeit, peinliche Genauigkeit, sozusagen Pedanterie!“

5. „Allen Ernstes kritisieren, nämlich so, daß ein hilfreiches Urteil entsteht, ist eine lebenswichtige Sache und, nebenbei bemerkt, ein Beruf. Übrigens mein Beruf, dem ich mich mit Leib und Seele verschrieben habe: Ich bin Musikkritiker. Ich bin ausgesprochen musikalisch, habe mich im Klavierspiel fleißig ausgebildet, habe Musikgeschichte studiert und kritisiere seit 10 Jahren alle musikalischen Ereignisse, deren ich habhaft werden kann. Ob es regnet oder schneestürmt, ich eile zur Veranstaltung, auch wenn sie noch so unscheinbar ist. Nichts bespreche ich, ohne vorher die Partitur gelesen zu haben. Den kleinsten Sänger kritisiere ich genau so gewissenhaft wie den bedeutendsten Dirigenten. Und meine Erfahrung hat mich gelehrt, daß manche sogenannte Koryphäe meiner gewissenhaften Kritik nicht standhielt. Ich habe mich immer zu meinem innersten Urteil bekannt. Und natürlich habe ich unter den von mir kritisierten ebenso viele Freunde wie Feinde. Sehen Sie, da drüben geht gerade eben der erste Cellist des hie-

sigen Symphonie-Orchesters, er ist ein ausgemachter Gegner meiner Kritik. Selbst daß ich ihn kürzlich ausnahmsweise loben konnte, wird seine Gegnerschaft nicht mildern. Und das ist auch ganz in der Ordnung. Schließlich muß ich Ihnen gestehen: Die beiden Voraussetzungen für einen guten Kritiker sind gute Nerven und ein guter Charakter.“

6. „Kritik, lieber Freund, ist die Schluphase eines wunderbaren Vorgangs: des gerechten Ausgleichs zwischen dem vernünftigen Einzelmenschen und jedweden Ereignis, das ihm begegnet. Das Grundelement jeder echten Kritik muß also die Liebe sein, die Liebe zu allem. Und der Erfolg jeder echten Kritik ist eine persönliche Zunahme an Gerechtigkeit und deren Mitteilung an alle, die sie aufnehmen wollen, also ein bescheidener Beitrag zur Erweiterung der allgemeinen Wahrheit. Vielleicht verstehen Sie mich ein wenig, lieber Freund. Im Übrigen ist es für mich der schönste Augenblick im Gesamtprozeß einer Kritik, wenn sich mitten in der Hingabe an das Erlebnis mit einem Mal in meinem unentschiedenen Innersten eine erste winzige Gewißheit bemerkbar macht, so winzig und doch auch so deutlich wie ein Stern im Nachthimmel, und wenn dann diese unumstößliche erste kritische Offenbarung bis zur unumstößlichen Gewißheit anwächst, gerade so einfach wie ein Grashalm, nur meistens noch schneller. Ja, ich halte echte Kritik für eine der wesentlichsten Geschäfte des Menschen und für unbezahlbar.“

Kaspas

Neues Kohlenrevier Lothringen

Die Vorkriegsproduktion verdreifacht

Von unserem Saar-Berichterstatter G. Ferber.

SAARBRÜCKEN — Als die Saar nach den Verträgen von 1814 und 1815 aus dem französischen Staatsverband wieder herausgelöst wurde, dem sie seit 1793 angehört hatte, zogen sich auch die französischen Bergingenieure hinter die lothringische Grenze zurück und suchten dort die Verlängerung der unterirdischen Kohlenlager. So entstand das lothringische Kohlenrevier, dessen Vorräte heute etwa auf 5,4 Milliarden Tonnen, also auf über die Hälfte der gesamten unterirdischen Kohlenvorräte Frankreichs geschätzt werden (bis zu einer Tiefe von 1200 Metern). Dennoch förderte Lothringen 1938 nur 6,7 Mill. t, weniger als ein Viertel der nordfranzösischen Gruben (29,2 Mill. t) und nur etwas mehr als die Hälfte der mittel- und südfranzösischen Produktion (12,7 Mill. t). Der Monnetplan will die lothringische Kohlenförderung bis 1955 auf 18,8 Mill. t jährlich steigern, sie also verdreifachen, während die Förderung in Nordfrankreich nur auf die Höhe von 1929 gebracht und jene der süd- und mittelfranzösischen Gruben nur um knapp 50 vH gegenüber dem letzten Vorkriegsjahr erhöht werden soll. Lothringen wird also an die zweite Stelle rücken.

Dieser Vorrang, den die französische Planung dem Kohlenland Lothringen einräumt, beruht gerade auf der Jugend der lothringischen Grubenindustrie. Die technischen Bedingungen begünstigen die Einführung amerikanischer Brech- und Fördermethoden. Schon vor dem Krieg lag die arbeitstäglige Förderung des Untertagesarbeiters in Lothringen mit 2014 kg weit über dem französischen Durchschnitt von 1229 kg. Trotz bedeutender Kriegsschäden waren am 1. Juli 1946 wieder 77,5 vH der Vorkriegsförderung erreicht. Inzwischen sind auch die lothringischen Kohlengruben in den Händen des französischen Staats nationalisiert worden. Am 1. Juni 1947 hatte die Förderung in Lothringen bereits 90,16 vH von 1938 erreicht, obwohl die fortschreitende Entlassung von deutschen Kriegsgefangenen die Untertagebelegschaft verringert hatte.

Die Modernisierung und Erweiterung der lothringischen Kohlenbergwerke stellt beachtliche technische Aufgaben, fast scheint es aber, als ob noch größere Schwierigkeiten aus dem Mangel an Arbeitskräften, vor allem an Untertagearbeitern erwachsen würden. So ist es nicht verwunderlich, daß von den 39 Milliarden Franken, die der Monnetplan nach den Preisen vom Juni 1946 (heute muß mit 30-50-prozentigen Aufschlägen gerechnet werden) für Lothringens Kohlenbergbau vorsieht, allein dreizehn Milliarden, also ein Drittel für die Errichtung von 10 000 Wohnungen und städtebauliche Aufgaben bestimmt sind. Im zerrütteten Europa werden moderne und geräumige Wohnungen, so ist zu vermuten, eine starke Anziehungskraft auf die gesuchten Arbeitskräfte ausüben. Von den übrigen 26 Milliarden Franken, die für die Niederbringung neuer und die Modernisierung alter Schächte ausgegeben werden, werden einige Posten in Devisen bereitgestellt, weil sie zum Einkauf von ausländischen Förderanlagen, Maschinen und Präzisionsgeräten dienen sollen.

Die lothringische Kohle ist in ihrer Brauchbarkeit nicht sehr verschieden von der Saarkohle. Das bedeutet, daß sie in Hochöfen nur in Mischungen mit Ruhrkohle verwendet werden kann, daß also Lothringen auch weiterhin von der Zufuhr verkohlbarer Ruhrkohle abhängig bleibt. Darüber hinaus kann die lothringische Kohle aber durch neuere technische und chemische Verfahren aufbereitet werden. Die anfallenden Nebenprodukte sollen in dem Werk Marienau, das von den Deutschen errichtet wurde, karbonisiert werden. Man vermag dort aus einer Tonne dieser Aufbereitungsreste 700 kg Koks, 80 kg Teer, 8 kg Benzol und 80 cbm Gas zu 7000 Kal. zu gewinnen. Da es sich 1955, nach der Vollendung der Modernisierung um etwa 4 Mill. t solcher Aufbereitungsreste jährlich handeln wird, beruht die Rentabilität der lothringischen Förderung zu einem bedeutenden Teil gerade auf diesem Werk. Außerdem aber soll die Rentabilität dadurch gesichert werden, daß zwei Riesenkraftwerke errichtet werden, in denen der Kohenschlamm und Staub in Kilowatts verwandelt werden. Ihre Kapazität soll 600 000 kW erreichen, gegen 170 000 kW, die gegenwärtig auf neun Kraftwerke verteilt sind. Kein Zweifel, daß das Gesicht Lothringens sich

unter dem Monnetplan von Grund auf wandeln wird. Als moderne Industriezone, aufgebaut auf Erz und Kohle, wird es das industrielle Gesicht Frankreichs in Europa erhöhen. Zusammen mit der unmittelbar benachbarten Saar, mit der zwar konkurrierenden aber auch korrespondierenden Ruhr und mit dem schwer-

industriellen Luxemburg wird es das industrielle Zentrum Westeuropas weiter stärken. Unschwer ist vorherzusehen, daß sich in den weiten Maschen der schwerindustriellen Entfaltung Lothringens auch zunehmend eine verarbeitende Industrie ähnlich wie neuerdings an der Saar niederlassen wird.

Wirtschaft und Arbeit

Keine Baustoffe ohne Kohlen

Von unserem Berliner Kg.-Berichter

BERLIN — Für das Bauwesen sieht der Industrieplan des Kontrollrats einen Stand für 1949 nicht vor. Dieser Industriezweig kam sich im Rahmen der vorhandenen Mittel frei entwickeln. So wurde auch für die Baustoff-Industrie, mit Ausnahme von Zement, die bestehende Kapazität belassen. Hier kann die Erzeugung entsprechend den Baugenehmigungen und dem Ausführungsbedarf erfolgen. An Zement dürfen 8 Mill. t hergestellt werden, gegenüber 11,7 Mill. t 1936. Diese Festsetzung ist besonders wichtig für den Aufbau der zerstörten Städte.

Nach den vorliegenden Berichten haben führende Baufirmen, u. a. Ph. Holzmann AG, Grün & Bilfinger AG, Heilmann & Littmann AG sowie Habermann & Guckes AG den Wiederaufbau schon seit langem begonnen. Neben der Wiederherstellung von Brücken und Verkehrswegen wurden bisher die Instandsetzung von Wohnungen und Geschäftshäusern, die Beseitigung und Verwertung der Trümmer in den beschädigten Städten sowie zum Teil umfangreiche Bauarbeiten für die Besatzungsmächte in Angriff genommen. Rund 30 vH der gesamten Baustoffindustrie ist heute wieder in Betrieb. Allerdings werden dabei erst 10 bis 15 vH der Kapazität ausgenutzt.

Die Durchführung der übernommenen Aufgaben und der Baufortschritt werden zur Zeit durch den anhaltenden Mangel an Bau- und Betriebsstoffen, Transportmitteln und Arbeitskräften — besonders Facharbeitern, Technikern — stark behindert. Zahlreiche Arbeitskräfte sind wegen der erschwerten Lebensbedingungen in die ländlichen Bezirke abgewandert, wie auch die unzulänglichen Lebensmittelrationen ein erhebliches Nachlassen der Leistungsfähigkeit der Bauarbeiter herbeigeführt haben. Die Zonengrenzen haben die in Friedenszeiten übliche Beweglichkeit der Bauunternehmungen föhbar beeinträchtigt. Der Austausch von Baugerät, Material und Personal ist außerordentlich gehemmt, teilweise sogar unmöglich geworden.

Ohne ausreichende Kohlenlieferung dürfte eine wesentliche Steigerung der Baustoffproduktion, die eine Voraussetzung jeder Belebung der Bautätigkeit bildet, keineswegs in nächster Zeit zu erwarten sein. Neben der Brennstoffversorgung ist für den Neuaufbau der Wirtschaft wohl auch der endgültige Wegfall der Zonengrenzen von besonderer Bedeutung. Nur der freie Warenverkehr aller Zonen wird auch der Baustoff-Industrie eine Erholung bringen können.

Aktivierung der Baugenossenschaften

FREIBURG/B. — Der Verband badischer Wohnungsunternehmen (französische Zone) hielt in Freiburg seinen ersten Verbandstag ab, auf dem Dipl.-Kaufmann Siemens, München, erklärte, daß die Baugenossenschaften, um einen entscheidenden Beitrag zur Linderung der unerträglichen Wohnungsnot leisten zu können, aus dem bisherigen engen Arbeitsbereich der reinen Wohnungsverwaltung herauszuwachsen und auch die Hauptfunktionen der unternehmerischen Tätigkeit nämlich Finanzierung und Produktion in ihren Geschäftsbereich einordnen müßten. Dipl.-Ingenieur Rieber vom Bauverein Freiburg kritisierte die Schwerfälligkeit der Behörden und lehnte eine übertriebene Denkmalpflege ab. In einstimmig angenommenen Resolutionen wurde die Anerkennung der Baugenossenschaften als eigene Kontingentsträger bei der Baustoffzuteilung, die Zuerkennung des Rechts zur Führung von Regiebetrieben für die Baustoffproduktion und die Weitergewährung der Grundsteuervergünstigungen gefordert.

Bausparkassen in Thüringen werden aufgelöst

KÜ. WEIMAR (Eig. Bericht) — Auf Grund einer Verordnung des Ministerpräsidenten, die einer Anordnung der Militärverwaltung entspricht, müssen das gesamte in Thüringen befindliche aktive Vermögen und die Geschäftsunterlagen der ehemals zum Geschäftsbetrieb zugelassenen Bausparkassen der Landesversicherungsanstalt zur treuhänderischen Verwaltung übergeben werden. Stichtag für den Übergang ist der 8. Mai 1946, zum Vermögen gehören auch Forderungen an Schuldner, die in Thüringen wohnen oder deren Pfandobjekte im Land liegen. Hypotheken auf Grundstücken, die zur Durchführung der Bodenreform aufgeteilt wurden, werden nicht eingezogen. — Das übernommene Vermögen ist in der Bilanz der Landesversicherungsanstalt als Schuld gegenüber der Landesregierung auszuweisen. Die bisherigen Berechtigten können aus Hypotheken oder Schuldtiteln keine Rechte geltend machen.

Güterwagen werden repariert

w. MANNHEIM (Eig. Bericht) — Das Bahnausbesserungswerk in Schwetzingen wurde Anfang 1948 als Güterwagenwerk für ganz Baden eingerichtet. Es kam dann noch eine Halle für die Wiederherstellung von Lokomotiven hinzu, die aber nach einiger Zeit wieder stillgelegt wurde. Die Be-

legschaft zählt augenblicklich 900 Köpfe, aber die Leitung hofft, diese Zahl in absehbarer Zeit auf 1400 steigern zu können. Die beschädigten Güterwagen, die für diese Klinik bestimmt sind, müssen in einer gewissen Ordnung ankommen, wenn sie ordnungsgemäß behandelt werden sollen. Sie werden daher jeweils nach dem Grad ihrer Beschädigung in Gruppen eingeteilt. Das sind die sogenannten Schadgruppen, die auf Grund jahrelanger Erfahrungen sowie des durchschnittlichen Lebensalters der Güterwagen, das 25 Jahre beträgt, aufgestellt worden sind.

Jeder Güterwagen wird in regelmäßigen Abständen von drei Jahren einer bahnrechtlichen Untersuchung, der Schadgruppe 4, unterzogen, bei der planmäßig das Laufwerk, die Zug- und Stoßvorrichtung und die Bremsenrichtung aufgearbeitet, sowie je nach der Notwendigkeit die sonstigen Schäden beseitigt werden. Grundsätzlich soll jeder Wagen nach 12 Jahren Lebensdauer einer vollen Aufarbeitung unterzogen werden. Das ist die Schadgruppe 5, bei der neben den planmäßigen Arbeiten der Wagen durch Entrostung und Erneuerung der schadhafte Teile sowie des Anstrichs wieder auf neu aufgearbeitet wird. Der Arbeitsumfang bei den einzelnen Gruppen ist natürlich sehr unterschiedlich, bei einem Wagen der Schadgruppe 5 werden über 800 Stunden aufgewendet. Diese so notwendigen Instandsetzungsarbeiten sind heute behindert durch mannigfachen Stoffmangel. Ein gedeckter Güterwagen verbraucht etwa 5 cbm Holz, hinzu kommt die Farbe, Dachpappe, Stahl, Eisen und Schrauben. Im Bereich des Bahnausbesserungswerkes in Schwetzingen stehen z. Zt. etwa 1100 Wagen der Gruppe 5, die auf Wiederherstellung warten. Eine Privatfirma in der Nähe ist in dieses Reparaturprogramm mit eingeschaltet, sie arbeitet z. Zt. wöchentlich 20 Wagen auf, in einem Jahr etwa 1000 Wagen.

Keine Reparationen aus der Friedensindustrie

BERLIN — Entnahmen von Reparationen aus der amerikanischen Zone erstrecken sich nach einer Mitteilung der Militärregierung nur noch auf kriegswichtige Anlagen. Weitere Anlagen, die zum Wiederaufbau zerstörter Gebiete von der deutschen Friedenswirtschaft benutzt werden können, werden bis zu einer Entscheidung über das deutsche Industrienniveau oder über die wirtschaftliche Vereinigung der Zonen den bisherigen Empfängerländern, auch der Sowjetunion als Reparation nicht mehr zugewiesen werden.

Leipzig rüstet zur Messe

450 Jahre Messe-Privileg

LEIPZIG — Am 20. Juli 1947 waren es 450 Jahre, daß Kaiser Maximilian I. zu Worms das große Messeprivileg für die Leipziger Messe erließ. Dieses, sowie ein zweites, das 1507 in Konstanz erteilt wurde, haben den Leipziger Messen eine überragende Stellung gegenüber den anderen deutschen Messen verliehen. Die Privilegien hatten zweifellos den Zweck, der Leipziger Messe eine gesamtdeutsche Bedeutung zu geben.

Während der diesjährigen Herbstmesse (2. bis 7. September) werden, um den Einkäufern die Geschäftsabwicklung zu erleichtern, zahlreiche Beratungs- und Bewilligungsstellen der für die Ausfuhr und das Interzongeschäft maßgeblichen Behörden und Ämter im „Messedienst“ vertreten sein. Auch ausländische Staaten haben zugesagt, Vertretungen ihrer Einfuhrbewilligungsstellen nach Leipzig zu senden. Ein Bezugsquellenverzeichnis des Messeamts wird dem Kaufmann wieder mit Auskünften über die Lieferanten von Verbrauchs- und Produktionsgütern zur Verfügung stehen. Ein Dolmetscherdienst wird für alle Verkehrssprachen eingerichtet.

Zahlreiche Firmen der chemischen Industrie werden auf der Herbstmesse Neuheiten auf dem Gebiet der Kartoffelkäferbekämpfung und Unkraut- und Schädlingsgegenmittel zeigen. An fünf Messetagen wird vormittags und nachmittags eine Modell-Modenschau stattfinden. Die deutsche Schuhwarenindustrie stellt auf doppelt so großem Raum als bisher aus und zeigt hochwertige Markenschuhe für die Ausfuhr. Das Ausland ist durch die Firma BEAG-BATA (CSR) vertreten. Eine vielseitige Schau wird Sportwaren aller Art, Geräte für Rasenspiele, Jagdausrüstungen und Sportkleidung zeigen; die Gabelnzer Glasmuckindustrie, die sich z. T. im Thüringer Wald und im Bayerischen Allgäu niedergelassen hat, schickt schöne Glasmuckwaren. Die Spielwarenindustrie hat sich besonders der Anfertigung neuerzeitlichen Lehrspielzeugs zugewandt. Bemerkenswert ist ein Tier-Wagen, der in immer neuer Form aus seinen einzelnen Teilen zu einem geschlossenen Spielzeug zusammengesetzt werden kann.

Kohlenförderung steigt weiter

ESSEN — Die Kohlenförderung der Ruhr lag am 8. August mit 234.302 t um fast 2.000 t höher als an den Vortagen. Sie blieb damit nur noch unwesentlich unter der am 21. März mit 238.424 t erreichten höchsten Nachkriegsförderleistung.

Einheitsorganisation des Fremdenverkehrs

In Köln wurde durch die Landesverkehrsverbände der drei westlichen Zonen, den Deutschen Städtetag, den Deutschen Landkreistag, den Deutschen Städtebund, den Deutschen Landgemeindetag, die Vereinigung der Industrie- und Handelskammern, den Zonenverband des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, die Stadt Köln sowie mit Unterstützung der Generaldirektion der Eisenbahnen in der amerikanischen und britischen Zone der „Bund Deutscher Verkehrsverbände und Bäder“ gegründet. Der Oberbürgermeister Kölns, Staatssekretär a. D. Pünder (Deutscher Städtetag) zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Südbadischer Tabak für die Doppelzone

bo. FREIBURG/B. — Das Emser Abkommen zwischen der französischen Zone und der Doppelzone sieht die Lieferung von Tabak-Fertigwaren aus der französischen Zone in die vereinigten Zonen im Wert von 9,1 Mill. Mark und die Lieferung von Roh-tabaken im Wert von 2,3 Mill. Mark vor. Die Tabakwaren sollen in Südbaden bandederollt, also dort versteuert werden. Wie gemeldet, drohten die Verhandlungen daran zu scheitern, daß die südbadische Regierung glaubte, auf die Besteuerung der auszuführenden Tabakwaren im eigenen Land nicht verzichten zu können, während die britische und amerikanische Zone die Steuern selbst einziehen wollten. Durch die Einigung hat sich die bedrohliche Lage der südbadischen Zigarrenindustrie wesentlich gebessert.

Für Getreide der Ernte 1947 wurden vom Verwaltungsrat für Wirtschaft in Minden Erzeugerpreise festgesetzt. Die Preise liegen je nach dem Preisgebiet für Roggen zwischen 184 und 198 Mark je t, für Weizen zwischen 190 und 214 Mark und für Futtergetreide zwischen 164 und 182 Mark, für Industriegetreide zwischen 184 und 202 Mark, Futterhafer wurde mit 164 bis 179 Mark je t bewertet, Industriehafer mit 170 bis 191 Mark.

HEBE DEINE LIDER

von den Augen auf.
Schau in den Nächten
durch die blassen Wände
in den Sternenlauf.

Daß die Sterne immer
wieder wiederkommen,
wenn auch wirre Taten,
wenn auch irre Wünsche
längst in Nichts zerronnen.

Hebe deine Lider
von den Augen auf.
Denn die kleinen Sterne,
denn die heißen Kerne
ziehen immer wieder auf.

Große Zeichen schweben
sanft um sie herauf.
Wenn auch Herzen drohen,
wenn auch Hirne quälen,
Sterne haben Lauf.

Jorinde und Joringel

Es war einmal ein altes Schloß mitten in einem großen dicken Wald, darinnen wohnte eine alte Frau ganz allein, das war eine Erzzauberin. Am Tage machte sie sich zur Katze oder zur Nacht-eule, des Abends aber wurde sie wieder ordentlich wie ein Mensch gestaltet. Sie konnte das Wild und die Vögel herbei locken, und dann schlachtete sie, kochte und briet es. Wenn jemand auf hundert Schritte dem Schloß nahekam, so mußte er stille stehen und konnte sich nicht von der Stelle bewegen, bis sie ihn lossprach. Wenn aber eine keusche Jungfrau in diesen Kreis kam, so verwandelte sie

dieselbe in einen Vogel und sperrte sie dann in einen Korb und trug den Korb in eine Kammer des Schlosses. Sie hatte wohl siebentausend solcher Körbe mit so raren Vögeln im Schlosse.

Nun war einmal eine Jungfrau, die hieß Jorinde. Sie war schöner als alle andern Mädchen. Die und dann ein gar schöner Jüngling, namens Joringel, hatten sich zusammen versprochen. Sie waren in den Brauttagen, und sie hatten ihr größtes Vergnügen eins am andern. Damit sie nun einstmals vertraut zusammen reden könnten, gingen sie in den Wald spazieren. „Hüte dich“, sagte Joringel, „daß du nicht zu nahe ans Schloß kommst.“ Es war ein schöner Abend, die Sonne schien zwischen den Stämmen der Bäume hell ins dunkle Grün des Waldes, und die Turteltaube sang kläglich auf den alten Maibüchen.

Jorinde weinte zuweilen, setzte sich hin im Sonnenschein und klagte; Joringel klagte auch. Sie waren so bestürzt, als wenn sie hätten sterben sollen; sie sahen sich um, waren irre und wußten nicht, wohin sie nach Hause gehen sollten. Noch halb stand die Sonne über dem Berg, und halb war sie unter. Joringel sah durchs Gebüsch und sah die alte Mauer des Schlosses nah bei sich; er erschrak und wurde todbang. Jorinde sang:

„Mein Vöglein mit dem Ringlein rot
Singt Leide, Leide, Leide;
Es singt dem Tübelin seinen Tod,
Singt Leide, Lei — zücküth, zicküth, zicküth.“

Joringel sah nach Jorinde. Jorinde war in eine Nachtigall verwandelt, die sang „zicküth, zicküth.“ Eine Nachtigall mit glühenden Augen flog dreimal um sie herum und schrie dreimal „schuh, hu, hu, hu.“ Joringel konnte sich nicht regen; er stand da wie ein Stein, konnte nicht weinen, nicht reden, nicht Hand noch Fuß regen. Nun war die Sonne unter: die Eule flog in einen Strauch, und gleich

darauf kam eine alte krumme Frau aus diesem hervor, gelb und mager; große rote Augen, krumme Nase, die mit der Spitze ans Kinn reichte. Sie murmelte, fing die Nachtigall und trug sie auf der Hand fort. Joringel konnte nichts sagen, nicht von der Stelle kommen; die Nachtigall war fort. Endlich kam das Weib wieder und sagte mit dumpfer Stimme: „gruß dich, Zachel, wenns Mündel ins Körbel scheint, bind los, Zachel, zu guter Stund.“ Da wurde Joringel los. Er fiel vor dem Weib auf die Knie und bat, sie möchte ihm seine Jorinde wiedergeben, aber sie sagte, er solle sie nie wieder haben, und ging fort. Er rief, er weinte, er jammerte, aber alles war umsonst. „Uu, was soll mir geschehen?“ Joringel ging fort und kam endlich in ein fremdes Dorf; da hütete er die Schafe lange Zeit. Oft ging er rund um das Schloß herum, aber nicht zu nahe herbei. Endlich träumte er einmal des Nachts, er fände eine blutrote Blume, in deren Mitte eine schöne große Perle war. Die Blume brach er ab, ging damit zum Schlosse; alles, was er mit der Blume berührte, ward von der Zauberin frei; auch träumte er, er hätte seine Jorinde dadurch wieder bekommen. Des Morgens, als er erwachte, fing er an durch Berg und Tal zu suchen, ob er eine solche Blume fände; er suchte bis an den neunten Tag, da fand er die blutrote Blume am Morgen früh. In der Mitte war ein großer Tautropfen, so groß wie die schönste Perle. Diese Blume trug er Tag und Nacht bis zum Schloß. Wie er auf hundert Schritt nahe bis zum Schloß kam, da ward er nicht fest, sondern ging fort bis ans Tor. Joringel freute sich hoch, berührte die Pforte mit der Blume, und sie sprang auf. Er ging hinein, durch den Hof, horchte, wo er die vielen Vögel vernahm; endlich hörte er's. Er ging und fand den Saal, darauf war die Zauberin und fütterte die Vögel in den siebentausend Körben. Wie sie den Joringel sah, ward sie böse, sehr

böse, schalt, spie Gift und Galle gegen ihn aus, aber sie konnte auf zwei Schritte nicht an ihn kommen. Er kehrte sich nicht an sie und ging, besah die Körbe mit den Vögeln; da waren aber viele hundert Nachtigallen, wie sollte er nun seine Jorinde wieder finden? Indem er so zusah, merkte er, daß die Alte heimlich ein Körbchen mit einem Vogel wegnahm und damit nach der Türe ging. Flugs sprang er hinzu, berührte das Körbchen mit der Blume und auch das alte Weib; nun konnte sie nicht mehr zaubern, und Jorinde stand da, hatte ihn um den Hals gefaßt, so schön wie sie ehemals war. Da machte er auch alle die andern Vögel wieder zu Jungfrauen, und da ging er mit seiner Jorinde nach Hause und sie lebten lange vernünftig zusammen. Brüder Grimm

Hochsommernacht

Es ist schon etwas, so zu liegen,
im Aug der Altmacht bünsten Plan,
so durch den Weltraum hinaufzuziehen
auf seiner Erde dunklem Kahn!

Die Grillen eifern mit den Quellen,
die murrend durch die Matten ziehn;
und droben wandern die Gesellen
in unerhörten Harmonien.

Und neben sich ein Kind zu spüren,
das sich an deine Schulter drängt,
und ihr im Kuß das Haar zu führen,
das über hundert Sterne hängt . . .

Es ist schon etwas, so zu reisen
im Angesicht der Ewigkeit,
auf seinem Wandler hinzukreisen,
so unaussprechlich Eins zu Zweit . . .

Münchener Kunstsommer 1947

Von Heinz Rode

Theater- und Filmpremieren, festliche Konzerte, Kunstausstellungen, Dichterlesungen und andere Genüsse reihen sich seit Junimitteln in kaum noch zu überschauender Fülle aneinander. „Münchener Sommer 1947“ heißt das die einigende Band, und das Städtische Kulturamt unter seinem Leiter Prof. Hans Ludwig Heid zeichnet als Veranstalter.

UR- UND ERSTAUFÜHRUNGEN IM THEATER

Überblicken wir den bisherigen Verlauf der auch qualitativ ergiebigen Wochen, so treten, was das Theater betrifft, zwei Ereignisse in den Vordergrund. Einmal die Münchener Erstaufführung der „Bernauerin“ von Carl Orff in Hans Schweikarts und Caspar Neher's (Bühnenbilder) Inszenierung (Prinzregenten-Theater). Es wurde evident, daß man die „Bernauerin“ nicht gerecht wird, wenn man sie, wie es vielfach geschieht, vorwiegend vom Standpunkt der musikalischen Kritik her würdigt. Gehen doch die primären Effekte von dem Schau-Spiel aus, dem sich die (von Ferdinand Leitner dirigierte) Musik illustrierend und untermalend — in solcher Funktion allerdings, auf ihre Substanz hin gesehen durchaus diskutierbar — unterordnet.

Die einprägsamen Gestalten der beiden Liebenden: Heidemarie Hatheyer und Peter Pasetti. Die „Bernauerin“ soll nun alljährlich ein Münchener Festspiel sein, und wo anders könnte der einmalige Charakter des „bayerischen Stückes“ so stilgerecht getroffen werden!

Das zweite große Theatererlebnis vermittelte die Münchener Premiere der „Eurydike“ von Jean Anouilh in den Kammerspielen. Es war die Abschiedsprobe des am Berliner Deutsche Theater verpflichteten Erich Engel (Schweikart wird sein Nachfolger). Noch einmal wurden hier alle Vorzüge seiner, um mit Engel selbst zu sprechen, „allein in das Geistige übersetzenden Regie“ offenbar, welche der Atmosphäre dieser entzaundernden modernen Abwandlung des alten Mythos viel von ihrer Trostlosigkeit nahm und in der Führung der Spieler wieder Außerordentliches erreichte. Maria Nicklisch gab der faszinierenden Titelrolle alles, was ihr an überwirklicher, zerbrechlicher Transparenz innewohnt. Mit dem Orpheus führte sich Peter Lühr, der auf große Erfolge in Leipzig zurückblicken kann, in München

KUNST UND KULTUR

ein und ließ in der melancholischen Lyrik seines leisen Spiels das Bild des makabren Schwärmers sehr bewegend entstehen.

Ringsum in den annähernd fünfzehn übrigen Theatern gab es noch manchen anderen mehr oder weniger geglückten Premierenabend. Auch Uraufführungen waren darunter. So die des französischen Lustspiels „Kinder der Zeit“ von Roger Ferdinand in der deutschen Fassung; der Beitrag der „Kleinen Komödie“ zum Kunstsommer. Das Stück gibt sich zunächst als griffige und amüsante Satire auf gewisse moralische Fragwürdigkeiten der Gegenwart, gleitet dann aber leider in die Niederungen des Allerweltsschwanks ab. Immerhin, das faszinierende Spiel der alten und jungen Kinder der Zeit (unter ihnen die Hatheyer, Fritz Odemar, Bum Krüger, Heinz Pabst), die Gerhard Metzners Regie flott dirigierte, schuf einen nachhaltigen Publikumserfolg. Erst recht aber schlugen alle echten Münchener Herzen höher, als sich im „Bayerischen Hof“ das „Engel-Mariandl“ von Carl Borro Schwerla vorstellte: ein hübsch gebautes weiß-blaues Märchenspiel mit allen Zutaten, welche die Anwartschaft auf ein langeliges Volksstück garantieren und in Willem Holsboers farbiger Inszenierung wirksamst dargeboten wurden.

HOCHFLUT VON KONZERTEN

Fast unabsehbar aber und in diesem knappen Resümee keinesfalls auch nur zu registrieren, waren die musikalischen Veranstaltungen, deren Folge jetzt Beethovens Neunte unter Hans Rosbaud, dem Leiter der Philharmoniker und aktivsten, vielseitigsten aller Münchener Dirigenten, großartig krönte. Georg Solti und Ferdinand Leitner, der als Operndirektor nach Stuttgart gehen wird, die beiden maßgebenden Männer der immer noch einer einheitlichen Führung entbehrenden Staatsoper, neben ihnen als Gäste: Eugen Jochum und Hans Weisbach (diese beiden an der Spitze der rassistisch zu Ansehen gekommenen Bamberger Symphoniker) sowie der Schweizer Paul Sacher — das waren die Profile, die sich am markantesten aus der Hochflut von Konzerten heraus hoben. In einem für München bemerkenswerten Umfang konnte man jetzt auch Musik unserer Zeit hören. Sogar in dem sonst immer dem musikalischen Barock und Rokoko vorbehaltenen Lustschloß des

bayerischen „Sonnenkönigs“, wo während der diesjährigen „Nymphenburger Sommerspiele“ deutschen und ausländischen „Neutönern“ breiter Raum gegönnt war.

VERSCHIEDENERICHTUNGEN IN DER MALEREI

Und schließlich die Bildende Kunst. Was wäre ein Münchener Festsommer ohne die von ihr empfangenen Akzente! Sie setzten mit der Wiedereröffnung der Städtischen Galerie im Lenbach-Haus an der Luisenstraße repräsentativ ein. An dieser vom genius loci einer großen, aber auch nicht ungefährlichen Tradition beschatteten Stätte war die „Neue Gruppe“ erster Gast: eine Vereinigung ohne bestimmte „Richtung“, die Expressionisten und Neoklassizisten, Vertreter des Surrealismus, die eine mehr oder weniger abstrakte Formensprache umschließt, die sich von Fall zu Fall um auswärtige Gäste erweitert und „eher Stammelnde und Sucher, als gewandte Vertreter längst durchgeübter Experimente aufnehmen will. Sie bewegt sich etwa zwischen der resoluten Abstraktion eines Willi Baumeister und der expressiven Sachlichkeit des Münchener Adolf Hartmann oder zwischen der farblichen Delikatesse und kompositionellen Lockerheit, wie sie Xaver Fuhr meisterlich beherrscht, und den hektischen, grell-farbigem Visionen Rudolf Schlichters. Innerhalb dieser Kontrapunkte eine Fülle von Varianten und Einzelstationen: so Otto Dix, der mit „Kreuzigung 1947“ und „Hob 1946“ wieder zur Vergeistigung seiner früheren Handschrift zurückgefunden zu haben scheint, so der vitale Karl Caspar, der erzählfröhliche Oskar Coester, der heitere Ernst Göttinger.

Schon altmeisterlich dagegen mutet das einst so umstrittene Schaffen Emil Nolde's an, dem die Galerie Günther Franke zum bevorstehenden achtzigsten Geburtstag eine Kollektivausstellung widmet: seinen Gemälden, leider nicht auch seiner Graphik. Im Gegensatz zu dem strengen Konstruktivismus Oscar Schlemmers, wirkt bei Nolde alles blutvoll, naturnah, von Farbenräuschen erfüllt.

Soviel für heute über das sommerliche Antlitz der Kunststadt München. Vom weiteren Verlauf der Festwochen wird noch abschließend zu reden sein.

AUS DER WELT DER FRAU

Paragraph 218 im Kaleidoskop

Die Ansicht des Arztes:

Auf eine Geburt kommen zwei Abtreibungen. Jährlich gehen mindestens eine Million Frauen zum Abtreiber, um aus ihrem untragbaren Notstand herauszukommen. Damit wird die Freiheit, Gesundheit, ja, das Leben aufs Spiel gesetzt. Alljährlich füllen sich die Friedhöfe mit unersetzlichen, an Sepsis qualvoll gestorbenen jungen Frauen und lebensschwachen Säuglingen. Alljährlich wandern eine große Anzahl Frauen wegen Gesetzesübertretung in die Zuchthäuser und Gefängnisse.

Die Gegner des § 218 verlangen ein Anpassen an die gegebene Lage und fordern eine gradlinige Gesetzesbestimmung zum Schutz der Erhaltung von Leben und Gesundheit der Frauen und Familien. Eine Kommission aus Ärzten und Vertreterinnen der Fraueninteressen soll über die Notwendigkeit des ärztlichen Eingriffs entscheiden.

Das deutsche Strafgesetzbuch vom 15. 5. 1871 und alle seine mehrfachen Abänderungen werten bisher grundsätzlich die Abtreibung als Tötungsverbrechen.

Neben der sozialen Indikation ist es heute die Frage der Notzucht, die die Forderung nach Schwangerschaftsunterbrechung erhebt. Das geltende deutsche Recht bejaht die medizinische Indikation zur Unterbrechung der Schwangerschaft, wenn für die Schwangere schwere Lebens- oder Gesundheitsgefahr im Fall der Austragung der Frucht besteht. Das Land Thüringen hat als erstes deutsches Land mit seinem Gesetz vom 29. 8. 1945 den bisherigen Rahmen des geltenden Gesetzes erweitert. Es sieht vor, daß alle durch Notzucht Geschwängerten innerhalb von zwei Monaten nach

der Schwängerung die Unterbrechung der Schwangerschaft verlangen dürfen. Die Entscheidung trifft das Vormundschaftsgericht. Dieses thüringische Gesetz ist von weittragender Bedeutung, denn so erlösend die Theorie zu sein verspricht, wie wird die Praxis des Lebens mit diesem Gesetz umgehen? Die besondere Gefahr dieses Gesetzes liegt in dem Umstand, daß Schwangere gegen ihr Gewissen durch die bloße Behauptung eines Notzuchtdelikt die Schwangerschaftsunterbrechung erreichen, die aber in Wirklichkeit eine kriminelle Fruchtabtreibung wäre.

Bei allen Überlegungen über die Abänderung des § 218 sollte aber das ärztliche Erfahrungswissen ganz im Vordergrund stehen, daß jeder Abort — und hier ist es gleichgültig, ob legal oder kriminell — eine schwere Bedrohung der Gesundheit der Schwangeren ist. Jeder Abort ist ein biologisches Trauma und in seinen Komplikationen und Spätfolgen immer und in jedem Fall ein schwerwiegender ärztlicher Eingriff. Jeder Arzt kann nicht genug davor warnen, die künstliche Abtreibung leichtsinnig und oberflächlich zu beurteilen. Es ist unverantwortlich zu sagen, daß die Schwangerschaftsunterbrechung ein harmloser und ungefährlicher Eingriff ist. Im Gegenteil: In der operativen Gynäkologie gibt es kaum eine Operation, die so große Gefahren in sich birgt, wie gerade der künstliche Abortus!

Die Praxis lehrt es uns Ärzte jeden Tag neu, daß bei schlechterernährten Frauen die soziale u. medizinische Indikation immer mehr ihre Grenzen verwischt.

Vielleicht vermag man einen gangbaren Ausweg aus dem Problem des § 218 auf die Weise zu erreichen, daß man an die Stelle der Schwanger-

schaftsunterbrechung aus sozialer Indikation die soziale Fürsorge des Staates für die Schwangere setzt. Auch wäre zu erwägen, durch Erziehung zur Verantwortung und durch Aufklärung über Natur- und Lebensgesetze, sowie Schaffung von Sexual- und Eheberatungsstellen und vielleicht auch durch gesundheitlich einwandfreie Verhütungsmittel das Abtreibeibel an einer entscheidenden Wurzel anzupacken.

Und was sagt die Frau dazu?

Regelmäßiger Gast in der Klinik

Der bisherige Verlauf des Kampfes um die Änderung des § hat bereits die Schwierigkeit einer Einigung oder auch nur das Zustandekommen einer eindeutigen Mehrheit dafür oder dagegen gezeigt und nur das Ergebnis eines Volksentscheids könnte hier Klarheit schaffen. Betrachten wir einmal die beiden extremen Meinungen etwas näher. Die Frage schneidet tief in die Weltanschauung des einzelnen ein und jeder sieht die Probleme ganz aus seinem persönlichen Leben und seinen Erfahrungen.

Die meisten Diskussionen flüchten auf das Gebiet der Geburtenregelung und führen vor allem das amerikanische Beispiel an. Es wird hervorgehoben, daß der Kampf des Kulturmenschen doch im wesentlichen auch ein Kampf gegen die grausamen Naturgesetze ist. Die Natur will Massenproduktion, der auf der anderen Seite Massenvernichtung gegenübersteht. Wie sie auf der einen Seite das Triebleben zur Sicherung der Fortpflanzung einschaltet, will sie auf der anderen Seite eine Auslese durch Seuchen und andere Krankheiten treffen. Wo die Massenvernichtung nur noch künstlich, eben durch mörderische Kriege und da nicht einmal ausreichend herbei geführt werden kann, nachdem Me-

dizin und Lebensführung die Zahl der Früh- und Totgeburten, die Säuglingssterblichkeit und den Frühtod in den letzten hundert Jahren bedeutend reduziert haben, muß der Mensch eingreifen, um die Zahl der Kinder so zu beschränken, wie es für seine wirtschaftlichen, ernährungspolitischen und hygienischen Verhältnisse tragbar ist.

Die wenigsten, die für eine Aufhebung des § 218 plädieren, haben sich wohl schon einmal klargemacht, was das für die Frauen bedeuten würde. Sie sehen nur die kinderreichen Mütter, die jungen Mädchen, die Witwen, denen nach ihrer Auffassung von einem verantwortungsbewußten Arzt geholfen werden sollte. Sie bedenken aber dabei nicht, daß es wohl nicht bei einer verzweifelter Lage bleiben würde, sondern daß viel Frauen eben doch das Opfer hemmungsloser Männer und damit ein regelmäßiger Gast in der Klinik würden... Dr. J. F.

Im Namen der Religion

... bekam ich da eine lange Resolution zu lesen, die evangelische Frauen in der Westzone verfaßt haben, um Stellung zu nehmen zu jenem Paragraphen, der die Frauen im besonderen angeht. Mit Römisch I und Römisch II mit Arabisch 1, 2 und 3 und a bis c als Untergliederung hatten sie da, geführt von einer Theologie, sich für die Beibehaltung dieses Paragraphen erklärt, aus den und jenen Gründen, die ich gern respektieren will.

Aber... Aber es ärgert mich, wenn diese Frauen im Namen der Religion mit Römisch I und Römisch II ihre Gründe vorbringen. Sie haben messerscharf alles bedacht, nur das Eine haben sie dabei vergessen: ihr Frauentum, um nicht zu sagen: ihr Christentum...

Ich meine: ein Christ, der gefragt ist, wie er zur Bestrafung des Kindesmordes im Mutterleibe stehe (und nichts anderes geschieht ja bei der mustergültigsten Schwangerschaftsunterbrechung), der müde antwortet: ich kenne kein schrecklicheres und traurigeres Unrecht, stehe es nun unter Strafe oder nicht unter Strafe. Begeht eine Frau es leichtfertig, so verdient sie den Namen Frau nicht mehr, die meisten, die es begehen, tun es aus bodenlosem Unglück und furchtbarem Verlassensein... Man stärke diesen Unglückseligen den Mut, ihre Kinder auszutragen, anstatt sie aus krasser Herzens- oder materieller Not umbringen zu müssen. H. v. G.

Zeitloser Paragraph?

... Die Diskussion um das Für und Wider des Paragraphen 218 ist nachgerade in ein völlig haltloses Stadium getreten. Man hat solange darüber nachgedacht, man hat soviel davon gesprochen, darüber geschrieben, daß sich die Kämpfer für das Für ebenso in ihre Ansicht verblissen haben, wie die für das Wider in die ihre. Vom Einen zum Anderen scheint jedoch keine Brücke mehr zu führen. Da sprachen Befugte und Unbefugte — in den seltensten Fällen aber meldeten sich die zum Wort, die es schließlich am meisten angeht: die Frauen.

Die Frau ist die Trägerin des Lebens. Sie selbst muß darüber entscheiden, ob sie einem Kind das Leben geben will oder nicht. Denn parallel mit der Geburt geht die Verpflichtung, das neue Leben der Welt gegenüber zu rechtfertigen, durch eine mahlische Menschformung des Kindes. Sind die Voraussetzungen dazu in keiner Weise gegeben, dann, aber wirklich erst dann, darf sich die Frau mit der Kardinalfrage beschäftigen: darf ich das keimende Leben zerstören oder nicht?

Der Arzt könnte von seinem sachlich-medizinischen Standpunkt aus nach individueller Beurteilung des einzelnen Menschen hinsichtlich seiner physischen wie auch psychischen Beschaffenheit die endgültige Antwort geben. Ich sage könnte, denn in ihrer letzten Konsequenz wird diese Antwort immer erst dann eine endgültige sein und realisiert werden, wenn die Frau mit ihr völlig einverstanden ist.

Ziehen wir das Fassett hier spricht der Arzt, dort der Jurist, hier spricht der Pfarrer, dort das Volk in seiner Gesamtheit. Sie alle vertreten ihren Standpunkt, sie alle sind — soweit sie sich mit dem Paragraphen überhaupt beschäftigt haben — von ihrer Meinung überzeugt. Diese Meinungen aber unterstehen alle, die einen mehr, die anderen weniger, einem Moment, das schwer in die Waagschale fällt — unserer Zeit! Es wird unter dem Eindruck dieser Zeit be- und geurteilt. Diese Zeit aber fordert gerade in dieser Beziehung heute vielleicht etwas ganz anderes, als sie es möglicherweise in 5 Jahren fordern wird.

Schafft deshalb einen Paragraphen, der zeitlos ist und nur von einem bestimmt wird: der Menschlichkeit! H. S.

Ein Freund fährt nach Amerika

In dieser Stunde löst sich im Kanal ein Schiff vom Kai, und ein Freund fährt nach Amerika zurück, von wo er vor zwei Jahren kam und in unser Leben trat. Wir wissen trotz aller Versprechungen, die beim Abschied im Überflut fließen, daß wir uns nie wiedersehen werden. Denn wenn auch in den letzten Jahren das Meer zwischen den Kontinenten schmaler geworden ist, unsere Schiffe sind auch kleiner geworden und das Leder unserer Schuhe dünner, sodaß es für uns heute schon mühsam ist, im eigenen Lande von einem Ort zum andern zu gelangen. So war unser letzter Händedruck am Bahnsteig unser letztes Adieu für immer und ich sah förmlich aus seinem Uniformhemd, in dem er uns aus dem Wagenfenster ein letztes Lebewohl winkte, die Engelsflügel herauswachsen, denn wenn wir uns das nächste Mal begegnen, tragen wir beide die Flügel der guten Seelen. Dazwischen aber liegt ein Leben, das wir jeder zu Ende leben müssen, liegen Sorge und Not, Hoffnung und Enttäuschung, Erfolg und Versagen. Wird er seine reichen Pläne verwirklichen können, und werde ich, ein guter Hausvater, bis zu meinem letzten Atemzug treu verwalten, was mir anvertraut? Ich möchte, ihm so fern, wenn wir uns dann wiedersehen, berichten, daß mein Haus noch steht, meine Kinder gesund sind, und meine Frau, die er so achtete, einen schönen Lebensabend an meiner Seite fand und unser Wunsch, im Alter Hand in Hand auf unserer Bank vorm Haus zu sitzen, sich erfüllte. Und von ihm möchte ich hören, daß er reiche Lebensbeute einbrachte und sie mit der Beschaulichkeit, die er von uns mitnahm, verzehrte. Ich erinnere mich an den ersten Tag, wie er in unsere Stube trat, der

fremde Soldat zu uns, den Erschrockenen eines besiegten Volkes. Wie er dann wiederkam, zuerst ein Freund unserer Kinder, später erst zögernd, sein Mißtrauen gegen den Deutschen mühsam verbergend, mein Freund wurde — mein bester Freund und ich der seine — und heute gehen wir vom Bahnhof heim, eine tiefe Wunde klapft in uns wie bei einem Baum, von dem man im Hochsommer unachtsam einen Ast tief in die Rinde abriß. Denn wir waren zusammengewachsen, zwei Jahre in diesem Jahrzehnt wiegen doppelt und dreifach; die ersten Freuden des Friedens, das erste Licht, das wieder aus unseren Haustüren in der Nacht dem Freund den Weg weist, der erste Spatenstich in die neugeschenkte Erde, über die nicht mehr die Kriegsmaschinen rollen werden, Saat und Frucht vernichtet, machte uns auch für neue Menschen bereiter. Denn betrachteten wir es recht: wir sammelten in den Kriegsjahren keine neuen Freunde, und die ersten Friedenstage spülte eine Flut von Menschen vor unsere Tür, die oft nicht das Größte lohnten, das wir ihnen boten. Aber mit den Friedenswochen kam der Wunsch, neu anzufangen, und zu dem neuen Anfang gehört der neue Freund, nachdem der alte ermordet wurde oder in der Fremde verloren ging.

Nun sind wir seit heute wieder ohne einen Freund, denn wir hatten keine Zeit, uns vorsorglich nach ihm umzusehen. Freundschaft hat ja mit der Liebe viel Gemeinsames, das Immerbeisammenseinwollen, das Alleplänegemeinsamschließen, die Eifersucht auf den Dritten am Tisch. Ja, wir waren eifersüchtig auf seine Kameraden, die er in einem Stolz, den wir nie recht verstanden, in unser Haus brachte, um uns seinen Kameraden zu zeigen. Dann schlüpfte er in meine Pantoffel, zog meinen Bademantel über die Uniform und war zuhause wie ich; er kannte die leere Küche und den leeren

Keller genau so gut wie den vollen Garten und die reichen Beerensträucher. Und wenn ich heute zum Fenster hinausblicke zu unserem Kirschenbaum, so sehe ich ihn immer noch in seiner langen, hageren Gestalt stehen, das Hemd über der Hose, die Zweige des Baums zu sich herniederbiegen und, ich weiß im tiefen Schmerz, der mich in dieser Minute befallt, er wird nie wieder unter diesem Baum stehen und uns zurufen: „In zwei Jahren kommt Ihr mit mir zu meiner Mutter nach Kalifornien!“

Wir werden nie nach Kalifornien kommen. Ich könnte meine Bäume, die ich vor zwanzig Jahren selbst gepflanzt habe, nicht allein lassen, nicht die nachbarliche große Stadt verlassen, wo fast jedes Haus und jeder Platz, auf dem ein Haus stand, die Erinnerung ist, aus der der Quell meiner Arbeit rinnt. Denn wenn schon die Menschen von uns gehen, durch Schicksal, Krankheit oder Mißverständnis, ihre Worte bleiben an dem Ort, wo sie gesprochen wurden. Und so bleibst auch du, mein Freund auf dem großen Schiff nach Amerika, in unserem Hause. Du sitzt weiterhin in dem grünen Sessel meines Arbeitszimmers, und ich werde mich auch in der Erinnerung immer noch über dich ärgern, wie du meine ungelassenen Zeitungen auseinanderfetztest, nur um hineinzuschauen, nicht um sie zu lesen. Auch heute noch stehst du vor meinem Spiegel im Bad und rasierst dich stets dann, wenn ich mich zum Rasieren entschlossen habe. Und ich werde dich mit einem Buch unter dem Arm schnell um die Ecke unseres Hausganges biegen sehen, in diesem Augenblick keinem längeren Gespräch zugetan.

So lebst du weiter bei uns. Du wirst uns keine Briefe schreiben, du wirst uns auch keine Pakete schicken, denn du bist drüben genau so ein armer

Mann wie ich, gegenwärtig ohne Stellung und Auftrag. Du reist heute auf Staatskosten zurück, und wenn du auch glaubst und versprichst, dir das Geld für eine Rückreise zu uns in den Jahren zu sparen oder uns zu schicken, damit wir nachkommen können — ich bin zwanzig Jahre älter als du und weiß, wie mühselig sich ein Spargeld häuft, wie klein es bleibt und wie groß es uns dünkt, sollen wir es für eine einzige Lebensfreude abgeben.

So werden wir dich nie wiedersehen, aber wir werden weiter mit dir sprechen, wenn wir zwei Zurückgebliebenen miteinander reden. Dann werden deine Ansichten in unseren Gesprächen wiederklagen, dein Ja zu manchen Dingen wird aus unserem Nein ein Vielleicht machen und was dir in unserem Land an Menschen und Gebräuchen nicht gefiel, wird auch uns immer fremder werden. Gute Reise, Freund! Machs gut! Wir wollen es auch versuchen. J. H. R.

Wie verschieden sind überhaupt die Menschen! Daran muß ich jetzt oft denken. Irgendwo, in irgendeinem letzten tiefsten Punkte mögen sie wohl alle gleich sein — Du nennst diesen Punkt: Gewissen. Ich glaube, dieser Punkt existiert ganz genau und scharf nur vor und nach dem Leben; während des Lebens ist er irgendwie, ein ganz klein wenig, mehr oder weniger von der Stelle gerückt, so lange das Leben kreist und das Blut pocht, findet dieser Punkt keine Ruhe; Niemand kann ihn genau ins Auge fassen; und die es sagen, täuschen sich; an diesem Ungefähr gehen wir alle zugrunde! Ich bin nicht einmal unruhig bei diesem Bewußtsein, daß ich lebe, am Leben leide und arbeiten muß, unaufhörlich, gegen das Ungefähr, bis wir sterben.

Franz Marc

Die Sportwelt

Haßloch Zonenmeister im Handball

Am Sonntag stand die Zonenmeisterschaft im Handball zwischen Haßloch und Tübingen zur Entscheidung. Rund 8 000 Zuschauer hatten sich zu diesem sportlichen Großkampf eingefunden und durften ein wunderschönes Spiel sehen. Nach dem Anspiel sondierten die Tübinger, fanden aber bei ihrem Gegner keine Lücke. In der vierten Minute gab es einen Freiwurf für Haßloch, welcher sofort zum Tor umgewandelt wurde. Eine Minute später heißt es bereits 2:0. Tübingen holte durch seinen Mittelläufer kurz darauf auf 2:1 auf. In der 9. Minute steht es 3:1 für Haßloch. In ständigem Wechsel folgten nun die Tore. Trotz der Sonnenglut spielten beide Mannschaften mit vollem Einsatz ein kampfbetontes Spiel. Die Haßlocher erwiesen sich als die Schlußkräftigeren und gewannen das Spiel 15:9. Die ersten Gratulanten waren die Tübinger selbst, ein ritterlicher und fairer Gegner, der dem Platzmeister alles Können abverlangte.

SV. Kuppenheim 1. — BSV. Bühl 1. 9:8.

Eine recht peinliche Überraschung gab es am Sonntag beinahe für die Tabellenführer der Handballbezirksklasse, SV. Kuppenheim. In einem Freundschaftsspiel gegen den BSV. Bühl mußte sich der Meister gewaltig strecken und schließlich gelang es den Platzherren nur durch die recht unverblümte Parteilichkeit des selbstgestellten Schiedsrichters und ein für ein Freundschaftsspiel recht hohes Maß an Härte den besser spielenden Gästen den Sieg in letzter Minute streitig zu machen. Und noch eine Frage an Kuppenheim: Wann verschwinden endlich diese zweifelhaften „Sportfreunde“ als Zuschauer von unseren Plätzen, die einem Gast mit Siegesausblicken sofort Schläge androhen?

Frauen BSV. Bühl — Frauen SV. Renchen 4:0.

Auch in ihrem Rückspiel gegen die Mädchen aus Renchen konnten die Bühler Frauen trotz Ersatz einen einwandfreien Erfolg erzielen. Auffallend war das unermüdete Spiel der kleinen Bühler Mittelläuferin auf der Bühler Seite und der Einsatz der Renchner Torhüterin.

SV. Eisental 1. — SV. Durmersheim 1. 6:4.

Ihr neuer Platz scheint den Eisentalern Glück zu bringen. In einem Freundschaftsspiel gegen den eine Klasse höher spielenden SV. Durmersheim, der allerdings mit Ersatz antreten mußte, konnten die Einheimischen die Oberhand behalten. Trotz der guten Arbeit des Durmersheimer Torhüters wäre der Sieg der Platzherren, die in letzter Zeit eine beachtliche Formverbesserung aufweisen, bei etwas weniger Schußpech auf ihrer Seite noch eindeutiger ausgefallen.

Am Samstagabend kommen die Bühler Handballfreunde in den Genuß einer sportlichen Abendveranstaltung. Die erste Handballfeier des BSV und die Frauenelf werden ihre Kräfte in kameradschaftlichem Wettstreit mit einer Männer- und einer Frauenelf aus dem Schwarzwald messen. Das Spiel der Frauen beginnt um 19.30 Uhr, das der Männer um 19.30 Uhr auf dem Sportplatz beim Krankenhaus.

RSV Oos Turniersieger in Haueneberstein

Das Hauenebersteiner Fußballturnier brachte folgende Ergebnisse: Baden-Oos—Rotenfels 3:2, Bischweiler—Hügelsheim 0:1, Haueneberstein—Baden-Oos 1:2, Hügelsheim—Rotenfels 0:1, Haueneberstein—Bischweiler 1:0, Baden-Oos—Hügelsheim 1:1, Rotenfels—Haueneberstein 1:0, Bischweiler—Baden-Oos 0:2, Haueneberstein—Hügelsheim 2:0, Rotenfels—Bischweiler 1:1.

Vorschau

Neunkirchen in Baden-Baden

In diesem Jahr scheint sich die gesamte Nordzonenliga in Baden-Baden ein Stellchen zu geben. Nach Mainz 05 und Wormatia Worms ist am Samstag der VfB. Neunkirchen an der Reihe, ein alter, ruhmreicher Verein aus dem Saarland, der beste süddeutsche Fußballtradition verkörpert. Neunkirchen kommt mit seiner stärksten Elf, spielt also mit Müller, Hohmeyer-Welsch E., Schlank-Welsch K.-Zell, Bild-Follmann-Momber-Leibenguth-Kuhnen. Es ist derselbe Sturm, der unlängst in der Kombination Saarbrücken-Neunkirchen den Stade Français Paris 2:1 bezwang.

Natürlich rechnen sich die Einheimischen keine Erfolgchancen aus, aber sie werden bemüht sein, ein achtbares Resultat zu erzielen. Für die Demonstration besten Fußballs werden dann die Gäste sorgen.

Beginn: 19.00 Uhr auf dem Walter-Herrmann-Sportplatz, vorher Reserven.

Am Sonntag begegnen sich auf dem Gutenbergplatz der RSV. Oos und die bekannte Kuppenheimer Elf zu einem Freundschaftstreffen.

Leichtathletik in Gernsbach

Nach mehrwöchiger Pause treten die Leichtathleten des Bezirks wieder mit einer zukünftigen Veranstaltung auf den Plan. In Gernsbach treffen

sich die Mehrkämpfer zu den Bezirksmeisterschaften. Als Rahmenkämpfe sind Versuche zur Vereinsmeisterschaft vorgesehen, wobei die Teilnahme von Ottenau, Rastatt und Bietigheim feststeht. Alte und neue Meister werden am Start erwartet, so daß überall mit spannenden Kämpfen gerechnet werden kann. Die Wettspiele beginnen um 8 Uhr und dürften bis Mittag beendet sein.

Tennis — von der anderen Seite

Glauben Sie es mir ruhig — Tennis ist ein Sport und keine Mode. Ich weiß es genau, ich bin Mitglied im „Rot-Weiß“-Club. Eigentlich bin ich Tennispieler geworden, weil ich geglaubt habe, es wäre eine feine Mode. Man hat mir das Gegenteil bewiesen — schlagend bewiesen. Haben Sie keine Angst. Ich schreibe keinen Werbeartikel für einen Club. Ich schreibe mir nur einen Irrtum von der Seele, den Irrtum von der feinen Mode, sozusagen weil ich dem Tennis eine Rechtfertigung schuldig bin.

Was heute zum Tennissport gehört? Ich würde es auch nicht, ich habe es erst erfahren, als man mir höflich sagte: „Bitte ziehen auch Sie die Walze über den Platz, den Sie nachher wieder zertrampeln wollen.“ Ich habe erst gedacht, das ist doch alles einfach. Man nimmt den Schläger, so man einen hat, und schlägt auf den Ball, so man weichen hat. Und er, der Ball, fliegt dann auf die andere Seite. Ich habe mich geirrt — Sie würden sich auch irren. Der Ball fliegt ganz woanders hin — wenn er überhaupt fliegt.

Ich habe mir z. B. Dr. Buß vom hiesigen Club angesehen, oder einen anderen Spieler der Turniersmannschaft. Es sah sich so einfach an. Wenn Sie mich nach einer Stunde vergeblichen Mühsens ansehen würden — wer aber tut das? — würden Sie auch wissen, daß es nicht einfach ist.

Es ist auch nicht einfach, wenn ein Mann auf dem Platz steht, vor sich das Netz, dahinter ein energischer Mann z. B. aus Frankfurt, der auch diesen wichtigen Punkt gewinnen will. Ich kann mir das gut denken. Es kostet Nerven. Bis erst mal der Platz soweit ist, daß man spielen kann (bei dem Wassermangel). Und dann bis man ganz allein alles gedacht und getan hat, was der Gegner nicht wissen soll. Die scharfen, überraschenden Bälle in die Ecken, die Schnitt- und Stoppbälle. Und der Mann da drüben denkt doch auch, haut auch immer dahin, wo man gerade nicht ist — und dann rennt man sich die paar Kalorien aus dem Leib. Man fährt nach Stuttgart oder Konstanz, mit einem Stück Brot in der Tasche — und spielt, rennt und denkt — so man kann —, nur des Punktes wegen für den Club, nur um den Sport, seinen Sport nicht untergehen zu lassen.

So, dies einmal für heute. Verlassen Sie sich darauf, es macht Spaß aber es kostet Nerven. Nerven sind auch kosten, dem Redakteur diesen „Sermon“ anzuhören. Ob er mehr Einsicht als Platz hat und ihn sogar drückt?

Deutsche Bestleistungen in Köln

60.000 Zuschauer säumten die Ränge des Kölner Stadions und waren von den gezeigten Leistungen begeistert. Jetzt steht fest, daß Deutschland wieder über eine hoffnungsvolle Sprinterklasse verfügt. Fischer (Krefeld) lief mit 10,5 Sekunden eine neue deutsche Jahresbestleistung und beweist damit, daß die deutschen Sprinter im Kommen sind.

Aber nicht nur auf kurzen Strecken bestehen wieder für unsere Läufer Aussichten. Auch die Mittel- und Langstreckenmänner sind da und behaupten ihren Platz. Die 400 m legte der Hamburger Hieke in 49,2 Sekunden zurück. Wohl kommt er damit noch lange nicht an den Rekordlauf Harbigs heran, der nur 46,0 Sekunden brauchte, aber es darf nicht vergessen werden, daß unsere Läufer heute nicht mehr über die Kraftreserven verfügen, die zu solchen Rekorden notwendig sind. Ullrich (Frankfurt) konnte seinen Titel im 800 m Lauf sicher nach Hause bringen. Er benötigte 1:53 Minuten. Auch Kaindl (München) verteidigte seinen Titel über 1500 m mit Erfolg gegen den Nachwuchs.

In den technischen Disziplinen gab es ebenfalls glänzende Leistungen. Der Hamburger Hieke konnte im Hammerwerfen mit 53,54 m den Fuldaer Storch schlagen, ohne allerdings dessen Bestleistung mit rund 56 m zu erreichen. Im Stabhochsprung brachte der Sieg von Stübck (München) mit 3,80 m eine Überraschung, da der Titelverteidiger Landschulte zeitlich 10 cm zurückblieb. Noch vor nicht allzulanger Zeit hatte Landschulte seine Jahresbestleistung mit 3,82 m aufgestellt. Im Speerwerfen erreichte Wilshaus (Hamm) mit 65,76 m eine neue deutsche Jahresbestleistung. Im Weitsprung verteidigte Dr. Luther (Hamburg) mit 7,09 m seinen Titel mit Erfolg. Zepernick (Osnabrück) wurde wieder Hürdenmeister über 110 m, während die 400 m Hürden der Kieler Kohlhoff mit 54,9 gewann, nachdem er im Zwischenlauf eine

Wußten Sie schon . . . ?

... daß in der britischen Zone ein Spielplatzgesetz vorbereitet wird? In dem Entwurf heißt es u. a., daß Städte und Landgemeinden dazu verpflichtet sind, die zur Pflege der Leibesübungen nötigen Bodenflächen Schulen sowie Turn- und Sportvereinen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

... daß der Endkampf um die süddeutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen zwischen Bamberg und Mannheim-Feudenheim fünfmal angesetzt wurde und immer noch nicht zur Austragung kam?

... daß nicht weniger als sieben Neger den Titel eines USA-Meisters in der Leichtathletik trugen? Es sind Mathis (100 m), Ewell (200 m), Mac Kenley (400 m), Pearman (800 m), Dillard (110 und 200 m Hürden), Steele (Weitsprung), und Albritton (Hochsprung).

... daß beim Weltmeisterschaftskampf Graziano gegen Zale der Hallen-Einnahme-Rekord um mehr als das Doppelte übertroffen wurde? 475 000 Dollar lautete der Kassenbestand bei diesem Mittelgewichtssprint, während der alte Rekord vor 20 Jahren beim Kampf Delaney gegen Maloney mit 201 500 Dollar aufgestellt worden war.

... daß Kugelstoßen und Weitsprung im Olympiaprogramm der Frauen nicht enthalten sind? In diesem Punkt scheint die Ansetzung der seit 1928 ausgeschriebenen Frauenwettbewerbe ziemlich willkürlich.

... daß vor 40 Jahren erstmals in Deutschland ein Wettbewerb im Speerwerfen durchgeführt wurde? Es war in Braunschweig, wo man zuerst das aus Schweden kommende 2,06 m lange und 300 Gramm schwere Sportgerät ausprobierte.

... daß Derbys im Pferderennsport im Laufe der Jahre besondere Hutmoden aufwiesen? Dem schwarzen und grauen Zylinder und der grauen steifen „Butterblume“ folgten die Kreissägen und jetzt der schwarze runde Hut.

... daß der größte Außenseiterieg im Deutschen Derby im Jahre 1900 durch einen Betrug zustande kam? Damals ritt der Jockey Frank Sharpe den Favoriten „Cava Callo“. Er war aber von Buchmachern aus Wien bestochen und pulste sein Pferd so, daß es verlor. „Hagen“ siegte mit der Riesquote 277:10.

... daß Begeisterung für hübsche Filmstars auch unter den Sportlern keine Grenzen kennt? Als der beliebte Hollywood-Star Rita Hayworth neulich ein Baseballspiel amerikanischer Soldaten in Frankfurt eröffnen sollte, trat im Spielbeginn eine erhebliche Verzögerung ein, da sich die Künstlerin durch die fotobesessenen Sportler erst mit sanfter Gewalt einen Weg bahnen mußte.

... daß durch Hitze die Tüchtigkeit eines Spielers entschuldigt werden kann? Als kürzlich ein hessischer Landesligaspieler herausgestellt worden war, gab ihn der Fachwart wieder frei, da das Gutachten eines Psychiaters vorlag, der die Tüchtigkeit auf die Hitze zurückführte.

neue Bestleistung mit 54,6 gelaufen hatte. Im Diskuswerfen sicherte sich der Stuttgarter Marktanner die Meisterschaft.

Auch bei den Frauen drängte der Nachwuchs stark nach vorne. Einzige Doppelsiegerin wurde die Hamburgerin Schlüter, die nicht nur mit einer neuen Jahresbestleistung von 355 Punkten den Fünfkampf gewann, sondern sich auch im Kugelstoßen die Meisterschaft sicherte. Die Münchnerin Eckelt verteidigte mit 1,60 m ihren Titel im Hochsprung mit Erfolg, während Petersen (Bremen) mit 12 Sekunden immer noch die schnellste Frau Deutschlands ist. Der Titel im Speerwerfen fiel diesmal an Wolf-Blank, die im Gegensatz zu Frankfurt im vergangenen Jahr die Münchnerin Hillebrand schlagen konnte.

Die neuen Jahresbestleistungen hagelten nur so. Damit erreichten die diesjährigen Jubiläumsmeisterschaften der Leichtathletik einen kaum zu überbietenden Höhepunkt.

Deutsche Meister:
Speerwerfen: Wilshausen (Hamm) 65,76 m;
Diskus: Marktanner (Stuttgart) 43,60 m;
Hammerwerfen: Hein (Hamburg) 53,54 m;
5000 m Lauf: Warnemünde (Hamburg) 15:19,0 sek.;
1500 m: Kaindl (München) 3:58,6 Min.;
800 m: Ulzheimer (Frankfurt) 1:53 Min.;
400 m: Hieke (Hamburg) 49,2 sek.;
110 m Hürden: Zepernick (Osnabrück) 15,1 sek.;
100 m: Fischer (Krefeld) 10,5 sek.;
Weitsprung: Männer, Luther (Hamburg) 7,09 m;

Deutsche Meisterinnen:
100 m: Petersen (Bremen) 12 sek.;
Hochsprung: Eckelt 1,60 m;
Speerwerfen: Wolf (Nürnberg) 42,83 m;
Kugelstoßen: Schlüter (Hamburg) 13,90 m.

Gemälde kann es dann geschehen, daß der Kellner eines Inselrestaurants im Chiemsee mit leisen Worten Zigaretten anbietet — servieren tut er, sie allerdings höchst offiziell in Papier eingeschlagen auf einem Teller. Gerade in dem Augenblick, als im Hintergrund ein weißes Fahrgastschiff auf dem mit unzähligen Segelbooten gespickten Wasser vorbeizieht — frohe Menschen an Bord, die sich des wundervollen Bildes erfreuen. Sonne, Wasser, Inseln und Berge. Sie vergessen darüber für eine kurze Weile den dunkeln Alltag und finden oft das, was schon längst verloren schien — sich selbst! Was bedeutet es da schon, wenn der Senne auf seiner Alm recht wortkarg ist. Es liegt in der Art der Menschen dort. Sie können aber auch laut und herzlich sein, wenn es gilt. Und wie sagte der Bauer in 1900 Meter Höhe, der gerade für seine Alm das kärgliche Berggras gemäht und auf mühselige Art einige hundert Meter tiefer getragen und gezoget hatte, auf die Bitte nach einem Glas Milch: „Wann'd an Berliner wärs, tät'st koane krieg'n!“ (War ich froh, das Musterlände als meine Heimat anzusprechen) Warum diese Abneigung? Es gelang nicht ganz, sie zu ergründen. Auf alle Fälle hatten die Zeitungen damit zu tun und die „Bildern“, die es darin gar zu schlimm mit den Bayern trieben. Das Volk denkt in vielem anders als die „Großkopfen“, und das vergißt man oft. Es liebt seine Heimat nicht minder als wir unseren Schwarzwald. Wer da meint, er müsse noch schnell einmal in das vom Herrgott besonders reich bedachte Land, bevor es seine Grenzen mit einem hohen Gatter verschließt, irt. Diesen imaginären Glauben zu entkräften liegt aber nicht nur allein an den mit vielerlei Schwierigkeiten ringenden Bayern, es liegt auch nicht an unserer Einsicht, unserem Verständnis und — unserer Verbundenheit!

Tagesneuigkeiten

KASSEL — 400 000 Mark muß das Land Hessen jährlich an Abfindungen für die hessischen Fürsten aufbringen. Dieses Gesetz stamme aus dem Jahre 1926, wie bei der Beratung über den Etat im Haushaltsausschuß erklärt wurde.

AACHEN — Eine Gesellschaft von 80 Kaffeeschmugglern wurde von der Aachener Zollfahndungsstelle ausgehoben. Die Schiebergesellschaft brachte in letzter Zeit 1000 Sack Bohnenkaffee von Belgien nach Deutschland.

WIEN — Zwei österreichische Polizisten, die vor einigen Wochen auf einen sowjetischen Staatsangehörigen schossen, wurden von einem russischen Kriegsgericht zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

KÖLN — In der Gegend von Köln wurde ein Güterzug der britischen Armee während eines Aufenthalts von deutschen Zivilisten überfallen. Die luxemburgische Bewachung stieg aus und schoß auf die Angreifer, von denen einer getötet wurde.

Die deutsche Kriegsgefangenenhilfe in Hamburg vermittelt Anschriften von deutschen Kriegsgefangenen, die einen Briefwechsel mit deutschen Frauen und Mädchen wünschen.

Mit 146 Frauen auf 100 Männer ist der Frauenüberschuß Berlins beinahe doppelt so hoch wie in den übrigen Teilen Deutschlands.

Buntes aus USA

Künstlicher Regen

Die Regierung unterstützt neuerdings offiziell die Versuche zur Erzeugung künstlichen Regens und künstlichen Schnees. Es ist gelungen, von Flugzeugen aus künstliche Wolken zu erzeugen und diese je nach Wunsch regnen oder schneien zu lassen. Es soll sich um bedeutende Ergebnisse gehandelt haben. Besonders in Neumexiko haben die Landwirte von der neuen Erfindung Nutzen ziehen können. Auch die Armee interessiert sich stark für die Versuche.

Der Zöllnerautomat

Ein Ingenieur in San Francisco hat einen Apparat konstruiert, der körperliche Durchsuchungen überflüssig machen soll. Es ist ein Röntgenapparat, der Fremdkörper in den Kleidungsstücken und im Körper selbst anzeigt. Die vor dem unsichtbaren Zöllner vorbeilaufenden wissen nicht einmal, daß sie auf diese Weise „durchsucht“ werden. Versuche haben schon die besten Ergebnisse für die Staatskasse gezeigt.

Klub der langen Lulatsche

Kae Summers in Los Angeles, die 1,88 m groß ist, klagte einem Journalisten ihr Leid und sagte ihm, die jungen Männer wollten nichts von ihr wissen und zögen Mädchen von kleiner zierlicher Gestalt vor. Bald nach Erscheinen eines Artikels über die Riesin wurde sie mit Briefen überhäuft, in denen sie von anderen hochgeschossenen Jungfrauen und Jünglingen gebeten wurde, die Präsidentschaft eines Klubs der Tip Toppers (Klub der langen Lulatsche) zu übernehmen. Gesagt, getan. An Aufnahme-kandidaten fehlte es nicht, wiewohl zur Bedingung gestellt wurde, daß die männlichen Mitglieder mindestens 1,95 m und die weiblichen 1,82 m groß sein mußten. Es gab einige Snobs, die, um das geforderte Maß zu erreichen, mit Hilfe schwerer Gewichte ihre Glieder um einige Zentimeter streckten. In anderen Städten taten sich ähnliche Klubs auf, so in New York der der Stratonier (Stratosphärenschiffer), in Nebraska der Klub der Staxdusters (Sternputzer) und in Chicago der Klub der Big Yanks. In all diesen Klubs war Kae Summers Ehrenpräsidentin, und das gemeinsame Losungswort lautete: „Lange lebe Kae; nieder mit den Knirpsen.“ Man kann sich die Enttäuschung all der Riesen vorstellen, als sie kürzlich aus der Presse zur Kenntnis nehmen mußten, daß sich Kae Summers mit einer Hollywooder Filmgröße verheiratet hat und daß das Körpermaß ihres Mannes nur 1,65 m beträgt.

Einem Gärtner ist es gelungen, ein Nachtschatengewächs zu züchten, das Kartoffeln als Knollen und Tomaten als Früchte trägt.

Die Verwaltung des höchsten Gebäudes in New York, hat vier Wächter engagiert, welche die Besucher der Terrasse auf dem obersten Stockwerk beaufsichtigen und verhindern sollen, daß sich Selbstmordkandidaten in die Tiefe stürzen.

Ninon de Lenclos in der Anekdote

Die große Liebhaberin Ninon de Lenclos, um die sich die glänzendste Jugend und das reichste Alter Frankreichs drängte, hatte viel unter den Anfeindungen ihrer neidischen Zeitgenossinnen zu leiden. Da sie als Angehörige des Adels den damaligen Anschauungen entsprechend den sittlichen Vorschriften des Hofes unterstand, erwirkten ihre Feindinnen, daß die Königin ihr den Befehl gab, sich in ein Kloster zurückzuziehen. Als Ninon diesen Befehl las, antwortete sie dem Gefreiten, der ihr das Schreiben der Königin überbrachte mit erster Miene: „Wenn die Königin die Güte hat, mir die Wahl des Klosters freizustellen, werde ich mich in das Kloster der Kapuziner begeben.“ Über diese Antwort war die Königin so belustigt, daß sie Ninon künftig in Ruhe ließ.

Ninon war bis ins hohe Alter von so jugendlich frischen Reizen, daß sie in einer adligen französischen Familie die Geliebte dreier Generationen war. Als sie über achtzig Jahre alt im Sessel saß, stürzte ihre Zofe mit fliehenden Armen vor ihr nieder und fragte in ihrem Liebeskummer: „Wann endlich, Madame, werden die Schmerzen der Liebe aufhören?“ Da lächelte die achtzigjährige Ninon milde und sagte mit tiefem Seufzer: „Da müssen Sie schon eine ältere fragen.“

Die berufstätigen Berlinerinnen

Von 530 000 berufstätigen Berlinerinnen arbeiten rund 181 000 als kaufmännische- und Büroangestellte; danach folgen in großem Abstand 91 000 Hausgehilfinnen und 60 000 ungelernete Arbeiterinnen, die vor allem im Baugewerbe tätig sind. 48 000 Frauen und Mädchen arbeiten in der Bekleidungsbranche, 41 000 in wissenschaftlichen und künstlerischen Berufen, 24 000 in der Metallindustrie und 7 500 in der Land- und Forstwirtschaft.

Bayrische Impressionen 1947

„Besucht das schöne Bayern, das Land der Seen und Schlösser“ lautete das Plakat an der einzigen, noch stehenden Mauer des zerstörten Bahnhofes einer südwestdeutschen Mittelstadt. Ein Überbleibsel aus alter Zeit, das Plakat und die Wand . . .

So dünkte es auch dem Beschauer, der nicht wußte, wo er seinen Urlaub verbringen sollte. Tage, in denen es Kraft zu schöpfen galt für ein neues Jahr des Arbeitens und Mühsens, körperliche und seelische. War es das verblichene Papier an der nackten Wand, waren es die Erinnerungen an frühere Zeiten — plötzlich war der Entschluß gefaßt, nach Bayern zu fahren. Vielleicht war noch ein wenig Neugierde dabei, zu erfahren, ob sich das Leben dort auch unter dem Motto abspielt: „Es war einmal . . .“

Im Dämmern der einbrechenden Dunkelheit entschwandten die Ruinen ausgebrannter Städte, in hellem Lampenlicht tauchen nackte Bahnsteige mit ockrannten Namen auf — Stuttgart, Ulm, Augsburg. Das erste Frühlicht verbirgt noch den nüchternen Anblick des Münchener Hauptbahnhofs, von dessen „schwarzer“ Existenz man überall viel zu berichten weiß. Was aber sieht man? — Emsiges Leben, das Poltern der Gepäckwagen und hastende Menschen trotz der frühen Stunde. Etwas später — gähnende Leere. Ein schlaftrunkener Halbwüchsiger sitzt auf einem Prellbock, drei, vier andere Reisende besteigen mit dem landesüblichen Gepäck, dem Rucksack, den oberbayrischen Frühzug. Entspannung oder Kalorien suchend? Wahrscheinlich beides, die Fahrt durch das morgendliche München mit dem Wechsel von Wohnblocks, Industrievierteln und Ruinen läßt die Vermutung zur Gewissheit werden. „Es ist nicht alles Gold, was

glänzt . . .“ und das Wörtchen „Bayern“ besitzt nicht jene Zauberkraft, die man ihm außerhalb so gerne zuschreibt. Auch seine Bewohner haben ihre Sorgen, und bellebe, es sind andere, als man den Zeitungsberichten über Landtagsdebatten zu entnehmen glaubt. „Die Großkopfen“ sagt der Bahnarbeiter in Rosenheim geringschätzig, genau so wie der Fischer am Chiemsee. Am Tonfall erkennt man dabei, wie das Volk über manches denkt. Das Volk in Niederbayern genau so wie der Bergbauer an der österreichischen Grenze. Es ist gar nicht so, wie man im allgemeinen annimmt. Gewiß, die Kurzn stehen wie einst hoch im Kurs, genau so wie das Bier, von dem man hin und wieder mit viel Glück einen Schluck erwischen kann. Daneben hat man aber auch Sorgen, die man heute in jedem anderen Teil Deutschlands genau so kennt. Wirtschaftsstümer, die nichts zu verteilen haben, Wohnungen oder ganze Häuser, die geräumt werden müssen — und bei den Bauern Ablieferungs-pflichten, die kaum zu erfüllen sind. Warum sollte es in Bayern anders sein? —

Und doch — man hat einiges voraus, das allerdings mit anderen Maßstäben gerechnet werden muß und das heuer dem bereits recht ansehnlichen Fremdenverkehr zugute kommt — man hat die Berge, die Seen und die Schlösser, genau so wie es auf dem alten, verblichene Plakat zu lesen stand. Diese Zeugen einer alten Vergangenheit überstanden den sengenden Krieg und sind nicht vergessen, im Gegenteil. Wahrscheinlich hatten sie noch nie eine so große Aufgabe zu erfüllen wie jetzt. Zu ihnen nimmt der erschöpfte Großstädter Zuflucht und findet das, was er sucht.

Wie ein greller Blitz in diesem harmonischen



Maria Himmelfahrt

Maria Himmelfahrt ist eines der schönsten Marienfesten des Kirchenjahres. Man muß es in einer Dorfkirche, vor allem in einer der Wallfahrtsorte erleben, um seinen ganzen volkstümlichen Gehalt in sich aufzunehmen. An den Vortagen wurde eifrig der „Kräuterbüschel“ gesammelt. Sieben oder neun Hauptkräuter sind darin angeblich bevorzugt. Das Johanniskraut, die Schafgarbe, der Salbei, Pfefferminze und die Kamille; mancherorts auch die Königskerze, der Wermut, Baldrian und das Labkraut (Liebfrauenstroh). Dazwischen stehen die Korn-, Weizen-, Hafer- und Gerstenähren, verschiedentlich auch Zwiebeln. Es ist ein einzigartiger Augenblick, wenn diese Kräuter in der Kirche ihre Weihe erhalten. Ein ganzer Wald von duftenden Kräuterbüscheln ragt in die Höhe, wenn die vorgeschriebenen Weiheworte gesprochen werden.

Das ganze festliche Bild des Gottesdienstes empfängt von dieser Handlung seinen eigenen Charakter. Es ist ein leises Abschiednehmen vom Sommer mit seiner farbenfrohen Blumenwelt. Der leichte Ruch des Herbstes mit seinen kühlen, tauigen Morgen kündet sich an.

Der Weihbüschel, Maria „der Blume des Feldes“ geweiht, erhält im Haus und Stall seinen besonderen Platz. Er schützt gegen mancherlei Gefahren, vor allem gegen Blitzschlag und Sturmschaden; er ist Abwehrmittel gegen Krankheit und Seuche. Hier und da reicht man ihn auch dem Vieh getrocknet unter dem Futter.

Maria Himmelfahrt ist eines der ältesten Marienfesten. Ja, man nimmt an, daß es das älteste ist. Sein Ursprung führt in den Orient. In Gallien ist es schon im 6. Jahrhundert nachweisbar. Das Festgeheimnis findet im Offertorium seinen Ausdruck mit den Worten: Aufgenommen ward Maria in den Himmel; drob freuen sich die Engel, in Lobgesängen preisen sie den Herrn.

Stadtnotizen

75 Jahre alt wird am 17. August der langjährige Braumeister der Brauerei Bletzer, Josef Lorenz, Friesenbergstraße 3.

Sonntag- und Nachtdienst der Apotheken für die Zeit vom 16.-23. August: Kronenapothek, Lichtental, Hauptstr. 28.

Neben dem in unserem Bericht über die Entlastung der Mädchenoberrrealschule genannten Abiturientinnen haben noch folgende Mädchen die Reifeprüfung bestanden: Mechthilde Fahlbusch, Irmi Fahlbusch, Maria Fütterer, Ilse Gähler, Helga Hoch, Lore Kappeler, Ursula Neining, Doris Pfeiffer, Frohmuth Ruf und Annemarie Stracken.

Hallo, Hausfrauen!

Hier kann gedörrt werden

Wer aus der Zwetschgenschlacht als Sieger hervorgeht und seinen Korb allen Widersachern zum Vortz behauptet hat, möchte bestimmt einen Teil seiner Beute nach guter alter Väterweise in Hutzeln verwandeln! Da geht er am Besten zur Firma Anton Jäger, Langestr. 27, bei der mit städtischer Hilfe eine Dörrgelegenheit eingerichtet wurde. Jeder kann eine beliebige Menge Obst dort hinbringen und bekommt das entsprechende Gewicht an Dörrgut ausgeliefert.

Sollte sich einer wundern, woher diese einfache aber bestimmt sehr erwünschte Einrichtung stammt, so sei ihm dies auch verraten — vom „Frauenring“ der weiß, was den Hausfrauen heute not tut und daß Dörren immer noch die einfachste und beste Konservierungsmethode ist.

Deutsche Pfadfinder reisen nach Paris

Am Montag nachmittags sind am Bahnhof Baden-Baden 12 Vertreter der örtlichen Pfadfinderorganisationen der französischen Zone sowie die Vertreter der Jugendzeitchriften und des Rundfunks zum 6. Weltpfadfindertreffen in einem Sonderwagen nach Paris abgereist. Die Vertreter von Pfadfinderorganisationen der anderen Zonen können infolge Paßschwierigkeiten leider nicht am „Jamboree“ teilnehmen. Aus Baden-Baden selbst ist der Jugendbund „Greif“ mit zwei Angehörigen vertreten.

Die deutschen Pfadfinder waren bei ihrer Abfahrt der Überzeugung, daß diese erste Fühlung-

nahme mit dem Welthund dem Pfadfindergedanken in Deutschland neuen Auftrieb geben wird und daß sich auch bald die deutschen Gruppen zusammenschließen dürfen.

Die Vertreter waren mit Ausrüstung und Verpflegung gut versehen und werden nun bis zum 29. August mit 20 000 Boy Scouts aus aller Welt in einer Zeltstadt bei Paris leben.

Mehr Disziplin in der Straßenbahn

Zu diesem Thema teilt die Direktion des Stadtwerkes folgendes mit:

„Wir müssen immer wieder beobachten, daß die Bevölkerung von Baden-Baden nur mangelhaftes Verständnis für die Beförderungsvorschriften der Straßenbahn aufbringt. Immer wieder sehen wir die grobe Unsitte, auf den Trittbrettern oder sogar auf den Rammbohlen der Wagen mitzufahren. Auch die Unfälle der verflochtenen Wochen, die gerade auf diese Unsitte zurückzuführen sind, haben diesen

Zustand in keiner Weise gebessert. Wir haben deshalb die Ortpolizei gebeten, im Interesse unserer Fahrgäste die Abstellung dieser Unsitte zu unterstützen.

Gleichzeitig weisen wir bei dieser Gelegenheit auf die Notwendigkeit hin, Fahrscheine, Wochen- und Monatskarten unaufgefordert dem Schaffner vorzuweisen. Unser Personal führt fortgesetzt Klage, daß von Seiten der Bevölkerung diese Forderung geflissentlich übersehen wird.

Die städt. Verkehrsbetriebe sind derart überlastet, daß wir nur dann zu einigermaßen geordneten Verhältnissen zurückkehren können, wenn auch von Seiten der Bevölkerung Verständnis für unsere Lage aufgebracht wird. Es ist ein billiger Weg, unser Fahrpersonal zu beschimpfen, das in schwerem Dienst täglich überanstrengt wird. Auch in solchen Fällen wird in Zukunft rücksichtslos polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen werden.“

Aus der 10. Stadtratssitzung

Zukunftferne und gegenwärtige Gemeindepolitik

In der letzten Stadtratssitzung machte Oberbaurat Jörg interessante Ausführungen über einen noch wenig bekannten Bepflanzungsplan für unsere Stadt. Die Grundlagen dieses Plans wurden schon 1936 durch Prof. O. E. Schweizer geschaffen. Er geht im Gegensatz zu den Plänen anderer Städte, die von einseitigen formalen Gesichtspunkten aus entwickelt wurden, von der allgemeingültigen Lösung der Bedürfnisse einer modernen Stadt aus und hat die Auswertung der besonderen Möglichkeiten Baden-Badens zum Ziel gehabt. Als Ergebnis dieser Untersuchungen wurde die höchstmögliche Wohnkapazität mit 65 000 Menschen festgestellt. Die Talsohle müßte weitestgehend mit Hochhäusern bebaut werden, um zu verhindern, daß die Landschaft „aufgefressen“ wird. Der erwähnte Plan ist also bestimmt durch den Grundsatz der Erhaltung der Landschaft, dem besonderen Kapitel unserer Stadt. Er ist nur in den wesentlichen Entwicklungsmöglichkeiten festgelegt und läßt die Möglichkeit, die Ausführung den jeweiligen Gegebenheiten anzupassen.

Ein weiterer Plan wurde für die Neugestaltung des Stadtteils Oos geschaffen. Als zukünftiges Wohnviertel betrachtet man hierbei die Kasernen. Man hofft, im Zuge der Normalisierung der allgemeinen Verhältnisse in einigen Jahren mehrere hundert Familien dort unterbringen zu können. Weiter müßten an Stelle der überalterten Gebäude Hochhäuser treten, die eine Konzentrierung zulassen. So interessant all die Ausführungen im einzelnen auch waren, so waren sie doch weiter nichts — als Pläne. Und diese alle schaffen noch keine Besserung.

Anschließend gab Dr. Strauß einen Bericht über die Kläranlage, deren Leistungsfähigkeit etwa einem Viertel der derzeitigen Einwohner genügt. Für eine Kurstadt ist es unumgänglich, daß dieser hygienischen Frage in Zukunft besondere Aufmerksamkeit zugewendet wird. Entweder muß eine neue Kläranlage errichtet oder aber die restlichen 150 Meter des Kanalisationsnetzes baldmöglichst fertig gestellt werden.

Die Müllabfuhr hat sich durch Einsatz eines neuen Wagens, der auch bereit werden konnte, etwas gebessert. Es bedarf noch besonderer Anstrengungen, auch die übrigen Fahrzeuge zu bereifen, damit künftig 3 Müllwagen verfügbar sind. In Zukunft wird gegen wilde Müllablägerer beispielsweise in der Gunzenbach und neuerdings auf dem Augustaplatz, energisch eingeschritten. Müll wird nur noch auf dem Platz beim Waldsee abgeladen und, sobald es die Reifenlage wieder gestattet, im Ooser Ried, wo ein hervorragender Humus gewonnen werden kann. Für die Abfuhr der Abfallstoffe aus den nichtkanalisierten Stadtgebieten soll ein moderner Fäkalienwagen angeschafft werden. Doch auch hier ist die Versorgung mit Reifen sehr schwierig.

Ehrendienst und Wohnungsbau

Zu diesem Punkt der Tagesordnung wurde festgestellt, daß die in den Ehrendienst gesetzten Erwartungen nicht erfüllt wurden. Die Einberufungen erwiesen sich oft als illusorisch, weil die Einberufenen vielfach von anderer Seite zu sehr in Anspruch genommen sind. Man könnte ihnen nicht zumuten, darüber hinaus noch am Ehrendienst teilzunehmen. Dagegen ist es gelungen, Kriegsefänger zu Mitarbeiter zu erhalten. Es wurde der Antrag gestellt, ihnen eine tägliche Zulage von ein oder zwei Mark zu geben, da sie in freiem Arbeits-

verhältnis stünden. Gegenwärtig sind 65 Holzhäuser im Bau, deren Fertigstellung durch den strengen Winter sehr verzögert wurden.

Darüber hinaus sind weitere 50 Häuser mit 100 Wohnungen geplant und zwar für Angestellte einer deutschen Dienststelle, die demnächst in Baden-Baden entstehen und die Hotels zum Bären und Runzewitz sowie das Sanatorium Quisisana beziehen soll.

Das Haus Hohenstein wurde nun durch die Militärregierung frei gegeben und wird als Kinderklinik hauptsächlich für Tbc-Fälle eingerichtet.

Für das Merkur-Restaurant wurden 44 000 Mark bewilligt. Es ist zunächst eine rein französische Gaststätte und soll später auch Deutschen zugänglich sein.

Der Vorsitzende des Ortsleistungsausschusses berichtete über eine Gärtnerei, bei der man sich über die Gründe der schlechten Ablieferung orientieren wollte. Dabei sei festgestellt worden, daß ein großer Teil der Gärtnerei überhaupt nicht oder nur mangelhaft genutzt war. Es handelte sich hierbei um ein Gelände der Stadt, für das bis Martini 1949 ein Pachtvertrag besteht. Der Stadtrat genehmigte, daß der Vertrag gelöst und die Gärtnerei auf ihre ursprüngliche Fläche begrenzt wird.

Im Bericht über die Ernährungslage wurde festgestellt, daß die Zuteilungen im August auf gleicher Höhe wie im Juli bleiben. Kartoffeln werden dieser Tage erwartet.

Der Rasensportverein Oos hatte an den Stadtrat die Bitte um Überlassung eines Geländes beim Viehhof zur Errichtung eines Fußballplatzes gestellt. Da es sich um ein sumpfiges Gelände handelt, das durch den Sportverein aufgefüllt wird, lag der Genehmigung nichts im Wege.

Zum Schluß der Sitzung wurden noch einige Anträge vorgebracht über die Instandsetzung der Straße in der Schufbach, Reinigung der Kanalisation und den Bau eines Gehwegs vom Gasthaus zum Adler bis zum Ortschaftsplatz. Für die Instandsetzung der Holzabfuhrwege wurden 18 000 Mark bewilligt. Genehmigt wurde noch eine Spende von je 2500 Mark für Arbeiterwohlfahrt, Badisches Hilfswerk, Caritas und Innere Mission.

Wichtig zu der Erhebung über die seit 1939 Zugezogenen

Zu der am 5. August im „BT“ veröffentlichten Meldung „Über 5000 Einwohner betroffen“ teilen wir noch ergänzend mit: der Fragebogen — „Demande“ — wird den seit 1. September 1939 nach Baden-Baden gezogenen Bürgern zugestellt. Er enthält insgesamt 20 Fragen. Die ersten 8 davon betreffen Personaldaten und sind ohne weiteres verständlich. Die Fragen 9 und 11 — Familienstand des Arbeitgebers und Anzahl der in dessen Familie bereits Bediensteten — ist nur von Hausgehilfinnen usw. zu beantworten, die eine rote Aufenthaltskarte besitzen. Die Frage 10 dagegen betrifft die Familie des Inhabers einer roten oder grünen Aufenthaltsgenehmigung, muß also von jedem Familienvorstand ausgefüllt werden. Die Fragen 9 und 11 müssen also nur von Arbeitnehmern ausgefüllt werden, die bei einer Familie bedienstet sind, nicht von Angestellten in Firmen oder bei Behörden usw. Die weiteren Fragen sind klar und deutlich und halten sich in dem bei Fragebogen üblichen Rahmen.

Ganz besonders wichtig ist, daß am Kopf des Fragebogens in der rechten Ecke hinter Nr. die Nummer der roten bzw. grünen Ausweisarte eingetragen wird. Der Fragebogen muß in französischer Sprache ausgefüllt oder mit einer französischen Übersetzung versehen sein. Außerdem hat der Ausfüllende auf einem Anhangblatt in französischer Sprache darzulegen, was ihn zur Zureise nach Baden-Baden veranlaßt hat, warum er an seinem Herkunftsort nicht zurückkehren kann oder will und womit er seine Bitte um weitere Aufenthaltsgenehmigung für Baden-Baden begründet.

Auf die Rückseite des Fragebogens darf nichts geschrieben werden. Diese wird von den zuständigen Behörden ausgefüllt.

Schwerer Verkehrsunfall in Lichtental

Kraftwagen fährt in einsteigende Straßenbahnfahrstraße

Ein schwerer Verkehrsunfall, der nicht weniger als 11 Schwer- und Leichtverletzte forderte, ereignete sich am Donnerstagnachmittag gegen 13 Uhr in der Lichtentaler Hauptstraße. Passanten, welche bei der Haltestelle Aubücke die stadtwärts fahrende Straßenbahn besteigen wollten, wurden von einem mit ziemlich rascher Fahrt in Richtung Brunnplatz fahrenden Personenzug erfasst und zu Boden geschleudert. Der Kraftwagen wurde erst ziemlich spät zum Stehen gebracht, woraus sich die hohe Zahl der Verletzten ergibt. Die Verkehrspolizei wurde sofort ins Städtische Krankenhaus überführt. Kurze Zeit danach traf deutsche und französische Polizei an der Unfallstelle ein. Die Erhebungen sind noch nicht abgeschlossen.

Bei dieser Gelegenheit hat es sich wieder einmal gezeigt, wie untragbar die Verkehrsverhältnisse in den engen Straßen unserer Stadt teilweise geworden sind. An der Haltestelle Aubücke z. B. müssen die Straßenbahnfahrstraße auf der Straßenseite ein- und aussteigen, was hinsichtlich des regen Fahrzeugverkehrs immer mit Gefahr verbunden bleibt. Bekanntlich war der Durchgangsverkehr in der Lichtentaler Hauptstraße früher ganz verboten und wurde über die Maximilianstraße umgeleitet. Dieser Unfall hat erneut bewiesen, wie dringend die Lösung des Verkehrsproblems ist, um die immer häufiger in Erscheinung tretenden Menschen- und Materialopfer zu vermeiden.

Interessantes von den Iffezheimer Rennen

Was sind Einlaufwetten?

Am 10. August wurden auf dem Rennplatz von Baden-Baden die Einlaufwetten eingeführt. Diese Wettart findet nur Anwendung bei Rennen, in welchen 4 bis 7 Pferde laufen.

Der Wetter setzt auf 2 Pferde, welche als erstes und zweites durchs Ziel gehen müssen, gleichwie in welcher Reihenfolge.

Um die Bezeichnung der Pferde zu vereinfachen, werden dieselben in der auf dem Programm angeführten Reihenfolge von 1 bis 7 nummeriert.

Der Wetter streicht die nicht laufenden Pferde von seinem Programm und nummeriert die übrigen in der angegebenen Reihenfolge von 1 bis zum Schluß, ohne jedoch 7 zu übersteigen. Daraufhin verlangt er am Totalisator die Nummern der Pferde, auf die er setzen will.

Zwecks Orientierung der Wetter wird an jeder Kasse, welche Einlaufwetten annimmt, die genaue

Reihenfolge mit den entsprechenden Nummern der laufenden Pferde angeschlagen.

Selbstverständlich werden auch andere Kassen einfache Wetten vornehmen.

Einlaufwetten werden gewonnen, wenn die beiden Pferde, auf welche gesetzt wurde, als erstes und zweites durchs Ziel gehen, gleichwie in welcher Reihenfolge.

Gehören 2 oder mehrere Pferde demselben Rennstall an, so werden sie getrennt berücksichtigt, als ob sie verschiedenen Besitzern angehören würden.

Die Gewinne in Einlaufwetten werden getrennt von den Gewinnen in einfachen Wetten verrechnet. Bei der Verrechnung der Gewinne in Einlaufwetten werden zwar dieselben Regeln angewandt (siehe die auf dem Rennplatz angeschlagenen Sonderbestimmungen über Einlaufwetten), jedoch sind die Gewinne bedeutend höher als bei der gewöhnlicher Wette.

FELIX TIMMERMANS

Bauernpsalm

Roman

Aus dem Flämischen übertragen von Peter Mertens
3. Fortsetzung

Ach, das war ein Kind! Ein Prachtwerk! Kein Wunder auch bei der Milch dieser Mutter. Ich konnte andächtig dabei stehen bleiben, daß sogar meine Pfeife ausging, wenn es an ihren schönen vollen Brüsten lag. Und dann die roten Händchen, die wie zierliche rote Tierchen darüber krabbelten, das macht einen ganz weich — man muß einmal kräftig fluchen, um wieder Mann zu sein. Ich habe nie viel gesungen, aber wenn das Kind eingeschlafert werden mußte, machte es mir nichts aus, eine geschlagene Stunde an seiner Wiege zu sitzen und irgendein Schlaflied so jämmerlich herunterzuleiern, daß unser Hund ebenfalls zu laulen anfing. Am Sonntagmorgen, wenn man ein wenig länger im Bett bleiben darf, ließ ich den kleinen Kerl über meinen Leib kriechen, an den Haaren und am Schnurrbart zupfen, so daß mir die Tränen in die Augen sprangen.

Und wie klug und vernünftig war das Kind! Es spielte mit der Katze und dem Hund. Es konnte sich schütteln vor Lachen, wenn es am Schwanz unseres Schweines ziehen durfte. Er saß mit mir auf unserem Pferd, die Beine gespreizt und meine Pfeife im Mund. Ich nahm es so oft wie möglich mit aufs Feld und in die Kneipe, und am Sonntag ging ich mit ihm spazieren. Ich war auf dieses kleine Wesen ganz versessen. Und was habe ich nicht alles dafür zusammengestellt: Hampel-

männer, kleine Enten, die auf dem Wasser treiben konnten, und eine Windmühle.

Es ging auf den Winter zu. Im März würde der kleine Pol zwei Jahre alt werden. Ich war gerade dabei, im Schuppen Möhren zu bündeln, und der Junge guckte mir zu. Plötzlich steht eine hagere alte Frau vor mir, die mit Streichhölzern hausiert. „Braucht Ihr keine Streichhölzer?“

Ich brauchte keine Streichhölzer, aber Fine gab ihr ein Butterbrot mit Sirup.

„Was für ein schönes Kindchen!“ sagte das Weib und meckerte wie eine Ziege. Dabei strich sie unserem kleinen Pol über den Kopf.

Sie ging weg, und kaum eine Viertelstunde später wurde das Kind krebsrot. Es konnte sich nicht mehr auf den Beinen halten. Es jammerte so erbärmlich und hielt wie eine Otter. Ich rannte sofort zum Arzt. Dieser verfluchte Esel sagte: „Zuviel gegessen“, und er verschrieb eine Flasche. Aber von der Flasche wurde es immer noch schlimmer. Es glühte wie das reinste Feuer. Ich holte den Pfarrer. Dieser las etwas aus seinem Buch und machte ein paarmal das Zeichen des Kreuzes. Bei Salamander legte dem Kind eine Bildmünze des heiligen Benediktus aufs Herz und zündete eine Kerze an für die Mutter Gottes von Lourdes. Ich ließ auch Wiese, den Gesundheitsbrunnen kommen. „Das ist die böse Hand“, sagte er, „geh zum Kreuzberg, und wenn nicht alle Brunnen trocken sind, wird er genesen. Ihr müßt dann ein ganzes Jahr lang an jedem Freitag das Gebet Kaiser Karls sprechen.“

Ich rannte zum Kreuzberg. Welch ein Glück! Alle Brunnen waren voll. Wie ich nach Hause gekommen bin, weiß ich nicht mehr. Es kam mir so vor, als wäre ich über Hecken und Zäune geflogen. Aber als ich die Tür aufmachte, lag unser

kleiner Pol tot im Schoß meiner Frau. Er sah ganz grün aus.

Wie war unser Häuschen da von Weinen und Wehklagen erfüllt!

Es herrschte dichter Nebel, als Bel Salamander den kleinen Sarg aus weißem Holz, den ich selbst angefertigt, zum Friedhof trug. Ich bin mitgegangen. Als ich ihn in das Grab sinken sah, fluchte und weinte ich zugleich. Der Totengräber machte ein trauriges Gesicht, so daß ich dem Mann ein paar Groschen in die Hand drückte. Aber dann sagte er: „Tröste dich, Knoll, das Kind ist ein Engel in Gottes Himmel.“ Da gab ich dem Kerl eine Ohrfeige, daß er wohl am helllichten Tag die Sterne gesehen hat. Ich mußte irgendwie meinem Herzen Luft machen. In der Kneipe „Zum letzten Tropfen“, die dem Friedhof gegenüber liegt, kamen wir so sehr ins Trinken, daß Bel Salamander mich am Nachmittag mit einer Schubkarre nach Hause fahren mußte. Aber dann! Das Haus ist leer. Es ist ein Kind dagewesen. Die Stimme verliert sich bis ins Dachgewölbe. Man wagt nicht mehr laut zu reden. Man schweigt über das Kind, weil man einander nicht weh tun will, aber wovon soll man sonst sprechen? Diese Stille! Diese unheimliche Stille! Man hört den Schritt des Todes auf den Stufen der Treppe. Das Kind ist weg, das schöne Kind. Es liegt drüben tief unter der Erde, und doch erwartet man es jeden Augenblick, paßt das Ohr nach seinem Lachen und seinem Lufeln. Es ist sieben Uhr, jetzt ging es zu Bett, denkt man; es ist vier Uhr, jetzt wollte es ein Butterbrot mit Sirup.

Der Hund sucht es überall. Er beschnüffelt die kleinen Schuhe, blickt aus an, blickt wieder auf die Schuhe und trüppelt hinaus, um seinen kleinen Freund zu suchen.

„Wo ist unser kleiner Pol?“ fragt die Mutter den

Hund. Dann muß man fluchen oder schnell hinausgehen. Und das Spielzeug! Man bringt es auf den Boden, obwohl man mehr Lust hätte, es in einen Glasschrank zu stellen. Einmal sah ich, wie meine Frau davorkniete. Dann habe ich ein Tuch darüber gelegt. Aber wenn ich allein zu Hause war, stieg ich auf den Boden, ließ das Pferdchen schaukeln und drehte das kleine Karussell. Ich begann immer mehr zu trinken. Aber eines Tages fielen mir plötzlich die Sterne und das Versprechen meiner Hochzeitsnacht wieder ein. Ich schüttete den Schnaps auf den Misthaufen. Unser Familienleben war zerstört. Die Lust zur Arbeit war abhanden gekommen, und dennoch mußte gearbeitet werden.

Wir waren gerade auf dem Acker beim Rübenpflanzen. Wieder sah ich, wie meiner Frau die Tränen über die Wangen liefen.

Und sieh, sie ließ sich auf die Knie fallen: „Nun habe ich kein Kind mehr, nun haben wir kein Kind mehr!“

Ich war ganz gerührt. Ich half ihr aufstehen, nahm sie in meine Arme und versprach ihr ein anderes Kind. So bekamen wir allmählich wieder Mut.

Ich habe mir Mühe gegeben. Dazu ist man Mann und Mensch. Gott sei Dank!

2

Gott verlangt Kinder von uns. Er bekommt sie. Es waren gesunde Zwillinge. Von da ab ist sozusagen der Schoß meiner Fine nicht mehr leer gewesen. Säen, Mähen. Trotz ihrer vielen Kopfschmerzen war meine Frau ihren schweren mütterlichen Pflichten gewachsen. „Wo zwei sind, Knoll, da können auch drei sein.“

(Fortsetzung folgt)

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Neueintragung: Handelsregister Abteilung B - Band 4 - Nr. 55: Firma: "Teco" Technisches Contor, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Sitz: Baden-Baden...

Neueintragung: Handelsregister Abteilung B - Band 4 - Nr. 56: Firma: Film-Union Aktiengesellschaft, Sitz: B.-Baden...

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: Karl Selbach, Maria Selbach geb. Diehm, Baden-Baden, im August 1947...

Wir grüßen als Vermählte: Dipl. met. H. Schucker, Ursula Schucker geb. Waag, Baden-Baden...

Mein geliebter Mann Prof. Dr. Kurt Bergel ist nach langem, schweren Leiden am 13. August von mir gegangen...

DANKSAGUNGEN

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lb. Mannes, Sohn, Bruder und Schwager...

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und das treue Gedächtnis über den Verlust meines lieben Mannes, meines lieben Vaters...

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und das treue Gedächtnis über den Verlust meines lieben Mannes, meines lieben Vaters...

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und das treue Gedächtnis über den Verlust meines lieben Mannes, meines lieben Vaters...

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und das treue Gedächtnis über den Verlust meines lieben Mannes, meines lieben Vaters...

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und das treue Gedächtnis über den Verlust meines lieben Mannes, meines lieben Vaters...

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und das treue Gedächtnis über den Verlust meines lieben Mannes, meines lieben Vaters...

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und das treue Gedächtnis über den Verlust meines lieben Mannes, meines lieben Vaters...

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und das treue Gedächtnis über den Verlust meines lieben Mannes, meines lieben Vaters...

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und das treue Gedächtnis über den Verlust meines lieben Mannes, meines lieben Vaters...

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und das treue Gedächtnis über den Verlust meines lieben Mannes, meines lieben Vaters...

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und das treue Gedächtnis über den Verlust meines lieben Mannes, meines lieben Vaters...

der Verleih und Vertrieb von Filmen, die Errichtung von technischen Anlagen, Ateliers und Laboratorien...

Die Gesellschaft ist berechtigt, Gesellschaften zu gründen oder sich an solchen zu beteiligen...

Zweigniederlassungen an anderen Orten können errichtet werden. Stammkapital: 1.000.000,- Mk...

Vorstand: 1. Collin-Marcel, dit Collin-Reval, Paris; 2. Ernst Müller, Baden-Baden; 3. Jacques Paton, Paris...

Rechtsverhältnisse: Aktiengesellschaft. Die Satzungen sind am 8. März 1947 festgesetzt...

Durch Beschluß des Aufsichtsrates sind zu ordentlichen Mitgliedern des Vorstandes die Herren Collin-Marcel, dit Collin-Reval, Paris, Ernst Müller, Baden-Baden...

Den 9. Juni 1947. Bad. Amtsgericht II, Baden-Baden

Küchenhilfe für 3 Stunden vormittags oder 3 Stunden nachmittags b. guter Verpflegung gesucht...

Zu sofortigem Eintritt kaufm. Lehr- u. mit möglichst abgeschlossener höh. Schulbildung gesucht...

Tüchtige Stenotypistin von Chempharm. Verkaufsbüro bei guter Bezahlung ab sofort gesucht...

Sekretärin, ziel-u. verantwortungsbewußt, langjährige kaufm. Berufserfahrung m. allen vorkommenden Büroarbeiten...

Welche Frau würde für 3 Franzosen kochen gegen Mitverpflegung und Entschädigung, mögl. Stadtmitt. Angeb. u. 8-57-S an das BT.

Gesucht junge weibliche Anfangskraft für leichte Büroarbeiten. Stenografie und Maschinenschriften erwünscht...

Für die Direktion eines größeren Betriebes wird eine perfekte Stenotypistin, möglichst m. französischen Sprachkenntnissen, jedoch nicht Bedienung, zum sofortigen Eintritt gesucht...

AN- und VERKAUFE: Klassische, symphonische Musikwerke für Klavier, vierhändig...

Zu kaufen gesucht 1 Kiosk und einige Vorfenster. Angebote unter 2-80-S an das BT.

Polzmantel (mögl. Persischer) gegen hohe Bezahlung gesucht. Ang. u. 2-89-S an das BT.

Gut erhaltenes Klavier zu kaufen gesucht. Gute Vergütung. Zuschriften unter 17-39-S a. d. BT.

Frack, mittlere Größe, zu verkaufen. Preis 30,- RM. Ang. u. 17-40-S an das BT.

Großer guterhaltener Rohrplattenkoffer, etwa 1 m lang u. 60 cm br. u. 50 cm hoch zu kaufen gesucht...

Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Angeb. erb. an Ing. W. Klaffen, B.-Baden, Hardberg 7. 10-67-S

Wertvolle Meistergeige, Ia. Soloinstrument, großer Ton, nur an Kenner abzugeben. Preis nach Vereinbarung...

Antike, hochwertige Möbel zu kaufen gesucht. Gute Vergütung. Off. unter 19-36-S an die Gesch. des BT.

Gaskocher oder Gasherd zu kaufen oder zu leihen gesucht. Preis nach Vereinbarung. Medinger & Co., Baden-Baden, Eisenbahnstr. 1a.

Kinderklappstühle dring. gesucht. Angebote unter 8-91-S an das BT.

Zu verkaufen 2 guterhaltene Bett-Patentbetten. Zu erfragen bei Josef Weber, Stefanienstr. 5. 23-35-S

Welle-Apparat (elektr. Klavierersatz) mit ungefähr 50 Rollen klassischer u. moderner Musikstücke zu verkaufen. Adr. zu erfragen unter 16-44-S im BT.

Zu verkaufen: Halfter, Stk. 15,-; Kopfstühle, Stk. 25,-; Zügel 20,-; Röllschellen 30,-; Klissen 35,-; 3 Rucksäcke, Stk. 18,-; grün Ledergrütel 5,-; Brieftasche (Leder) 25,-; Geldbeutel, Stk. 6,50; Nähten 25,-; Karl Reich, Sattler, Stefanienstr. 56. 16-42-S

Fässer, 300-800 l fassend, zu kaufen gesucht. Johann Vogel, Sinzheim, Halberstadtstr. 5. 2-82-S

2 Sessel zu kaufen gesucht. Angebote erb. an Ing. W. Klaffen, Hardberg 7. 10-41-S

Anzug oder Jacke zu kaufen gesucht. Angebote unter 19-29-S an das BT.

VERANSTALTUNGEN

Bäder- und Kurverwaltung Baden-Baden: Montag, den 18. August 1947. Kurhaus, Großer Bühnensaal, 20.30 Uhr...

GROSS-VARIETE: Nummern von Wehrfuss zusammengestellt von Guido Berger. Karten zu 2-8 Mk. ab 17. August an der Kurhauskasse.

Freitag, den 22. August 1947, Kurhaus, Großer Bühnensaal, 20 Uhr. Lieder- und Arten-Abend Kammerchor...

ERNA BERGER, Deutsche Staatsoper Berlin. Am Flügel: Franz Mühlbauer, Lieder und Arien von Bach, Schubert, Brahms und Mozart...

Kino des Westens: Täglich 17 Uhr, 19 Uhr und 21 Uhr. Sonntags 15 Uhr, 17 Uhr, 19 Uhr und 21 Uhr...

GOTTESDIENSTE: St. Nikolaus. Sonntag: 8 h. Messe 7 h. Messe u. Monatskomm. Kongregation St. Nikolaus...

Stiftskirche. Sonntag: 8 h. Messe 7 h. Messe u. Monatskomm. Kongregation St. Nikolaus...

TAUSCH ANGEBOTE: Abzugeben Metallbett, weiß, m. Schlafraffsprungfedern ohne Matratzen...

Biete Frackhemd Halsw. 41, Sommer- und Sportschuhe Gr. 44-45 m. starken Gummisohlen...

Babybekleidung geg. Gesucht Knabenbekleidung für 1-2-jährigen Jg. Angebote unter 1-7-S an das BT.

Geboten kleines, weißes Porzellanbecken für fl. Wasser m. Rohren u. Nickelhahn. Gesucht Küchenwaage mit Gewicht. Angebote unter 8-5-S an das BT.

Gasherd, möglichst mit Backofen, gesucht. Biete dafür gut erhaltene Herrenstiefel, Gr. 42, wenig gebrauchte Steppdecken mit Überzug...

Biete Stühle, gut erhalten, zu verkaufen. Keil. Suche ruhiger Couch. Angeb. unter 13-12-S an das BT.

Radioröhre geboten, Büro-Schreibmaschine gesucht. Angebote unter 18-43-S an das BT.

Biete Volkspfeifer 301 (Dynam. Lautsprecher) Gleichstrom. Suche: Akkordeon 3 chörig. Schriftl. Angebote an Gaston Hénard, Kapellmeister, Würmehrsheim, Kreis Rastatt.

Geboten 2 Reifen 15er, neuwertig (55x150), gesucht 16er Ref. 500 bis 600 P. Binz, Möbelwerkstätte, B.-Baden, Leopoldstr. 11. 2-55-S

Tausche Damenkleiderstoff oder Schneiderarbeiten gegen gut erhaltenen Herrenanzug such. Hose und Jacke. Angebote unter 12-51-S an das BT.

Biete 6 neue Küchenhandtücher (Leinen). Suche Damensportschuhe, 38 bis 39 1/2. Wertausgleich. Angebote unter 12-50-S an das BT.

Biete neuwertigen Volkspfeifer für jede Voltstärke. Suche gut erhaltenen Damen- oder Herrenanzug, evtl. auch ohne Bereifung. Angebote unter 10-50-S an das BT.

Biete 1 Küchenschrank, 1 Tisch gegen Wäsche, Kleidungsstücke oder ähnliches. Anfragen B.-Baden, Eisenbahnstr. 25, part. 19-30-S

Biete Selbst-Radio für Wechselstrom, 110-220 Volt, mit Lautsprecher, in gutem Zustand. Suche Fahrrad mit guter Bereifung. Ansuchen bei Radio-Hoffmann, Baden-Baden, Lichtentaler Str. 30. 13-14-S

Geboten: eleg. Damenschuhe, beige, Wildl., Gr. 38/39 1/2, Pumps, schwarz, 3/4 Zoll Sandaletten m. Gummisohle, Gr. 36, nach Wahl. Gesucht: eleg. Straßenschuhe, schwarz oder sonstige Schuhe, 37. Angebote unter 12-61-S an das BT.

Zu tauschen ein schönes Puppenzimmer gegen ein paar Sport-Schuhe Gr. 38/37. Angebote unter Nr. 2-66-S an die Gesch. des BT.

Biete einen einfachen Schreibtisch mit 2 Schubladen. Suche ein Mostfaß 200-300 ltr. Josef Rapp, Kapellwiesendek, Bergriedenstr. Nr. 3. 16-73-B

Biete H.-Schuhe, Größe 43, geg. Größe 44 oder 45. Lichtental, Beuernerstraße 41. 9-13-S

Tausche braunen Fohlenpelzmantel gegen Silberfuchs, Blaufuchs oder schwarzen Pelzkragen. Angebote unter 12-65-S an das BT.

Kinderwagen gut erhalten zu kaufen oder gegen Schuhe, Kleidungsstücke od. ähnliches zu tauschen geg. Ang. u. 9-13-S an das BT.

Biete moderne Kücheneinrichtung sowie Schlafzimmer, nehme in Tausch elegantes Kleid Gr. 42 oben od. Schuhe Gr. 40. Ang. u. 10-59-S an das BT.

Radio 160 V Gleichstrom geboten im Tausch gegen guten Herrenanzug. Gr. ca. 35 m. od. eleg. Herrensporthemd. Ang. u. 12-68-S an das BT.

Dunkler Anzug mit weißem Nadelstreifen Gr. 52-54 gegen Anzug Gr. 48 zu tauschen gesucht. Angeb. unter 6-41-S an das BT.

Geboten: Eleg. Wildlederschuhe 1/4 Abs. Gr. 39 (schwarz), evtl. noch ein Badetuch, od. Tischdecke oder Kissenbezüge. Gesucht: Skischuhe Gr. 40. Ang. u. 20-17-S an das BT.

Karolina Haab, geb. Rottermehl u. Angehörige, 1/2 f. Emma Ketterer, Donnerstag: 1/2 Ausstellung der hl. Kommunion, 7 f. Familie v. Bayer-Ehrenberg, 1/2 f. Karoline Maier, Freitag: 1/2 Ausstellung d. hl. Komm., 7 f. Anton Hirschmann, 1/2 Amt u. Ehren der Muttergottes, Samstag: 1/2 Aust. d. hl. Komm., 7 Katharina Wengenmayer, 1/2 f. Regina Frank, abds. 6 Salve-And.

Baden-Lichtental, Sonntag, 17. 8.: Gottesdienste um 6, 1/2, 1/10 und 11 Uhr. Kommunion d. Schülerinnen und Jungfrauen. Abends 1/2 Andacht.

Alt-kath. Kirche, Gernsbacherstr., Sonntag 9 1/2 Uhr hl. Amt mit Predigt.

Evgl. Gemeinschaft, Lichtentalerstr. 64, Sonntag, 17. 8., abends 8 Uhr: Begründungsgottesdienst, Pred. Teurer.

Ev. luth. Gemeinde im Pfarramt, Fremersbergstr. 41, Sonntag, 17. 8.: 9 1/2 Gottesdienst (Pfarrer v. Oertzen, Gesang Irma Harder).

Evgl. Landeskirche, Sonntag, 17. 8.: Kollekte f. gesamt-kirchl. Notstände u. Aufgaben insonderheit f. Gefangenenbesuche in aller Welt, Altstadt: 9.30 Hauptgottesdienst, Meythaler; 15.00 Bibelgemeinschaft i. Gemeindef. Lichtental: 9.30 Hauptgottesd., Gußmann; 19.30 Bibelgemeinschaft, i. Kindergarten, Weststadt: 10.00 Hauptgottesdienst, Bocksch; 11.00 Abendgottesdienst, Oos: 8.30 Hauptgottesdienst, Braun, Sinzheim: 10.15 Gottesdienst in der Vincentuskapelle, Braun.

Christuskapelle (Missionskirche), Sonntag, 17. 8.: 10 Uhr Gottesdienst der Evangelischen Stadtmitt., Stadtmissonspfarer Ippach; 11 Uhr Kindergottesdienst, Montag, 18. 8.: 20 Uhr Bibelstunde im Gemeindef. Gernsbacherstraße 51.

Russische Kirche, Lichtentalerstr. 76, Sonntag, 17. 8.: Morgengottesdienst um 10 Uhr, Montag, 18. 8.: Abendgottesdienst um 19 Uhr, Dienstag, 19. 8.: Liturgie um 19 Uhr.

Christl.-Wissenschaftl. Vereinigung, Christian Science Albrecht Dürerstraße 4 Sonntag, 19.00 Uhr Gottesdienst außerdem jeden zweiten und letzten Mittwoch im Monat abends 8 Uhr

Behördenangestellte sucht ab September privaten Mittagstisch bei Altkath. Hebbeloven Ehepaar. Gute Vergütung und Gestaltung der benötigten Materialien - auch Holz - zugesichert. Nähe Leopoldplatz bevorzugt. Angebote erbeten unter 12-15-S an das BT.

Wer nimmt Strümpfe zum Aufmachen gegen gute Vergütung? Adr. zu erfragen unter 2-62-S im BT.

Dringende Mahnung. Es wird dringend gebeten, die in Baden-Oos von Herrn Lehrer Nauß ausgehene Fälschen zurückzugeben, da andernfalls polizeiliche Abholung erfolgt. Nähere Auskunft erteilt Herr Steibing, Sinzheim, Hauptstraße 18. 19-21-S

VERLOREN - GEFUNDEN: Grünes, viereckiges Kopftuch mit eingestickten Tiroler Adler Sonntag Nachmittag auf dem Merkur liegen geblieben. Ehrlicher Finder erhält gute Belohnung. Fritz Menzel, Luisenstr. 1a. 12-78-S

Schirm (Knirps) verloren. Voraussichtlich Lichtental 1. Durchgang zur Allee oder Bank-Allee. Abzugeben geg. Belohnung Fremersbergstr. 61 II, Jooß. 8-17-S

1000 Mark Belohnung. Am 13. 8. wurde ein Motorrad Marke BMW 409 ocm vor Ecomat Sophienstraße gestohlen. Für Angewandte die zur Wiedererlangung des Motorrades führen, wird obige Belohnung ausgesetzt. Besondere Kennzeichen: vernickelter Tank. Tel.-Anruf 1493 10-90-S

Verloren schwarzes Wolljäckchen, Armeles, Werderstr. abwärts, Solmsstraße, Treppen hinab zur Lichtentaler Allee. Rückgabe dringend gebeten, da Trauer. Gute Belohnung. Werderstr. 33, am Beutigungswende, Prinz. 15-33-S

Dienstagabend, 21 Uhr, groß. schwarzer Geldbeutel mit Inhalt Herrenpfeife - Lange Str. verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben bei Schreiber, Lange Str. 68a gegen Belohnung abzugeben. 18-54-S

Dr. Barth, Frauenarzt: Wiedereröffnung der Praxis erst Montag, den 25. August. 2-79-S

Bin ab sofort telefonisch zu erreichen: Dr. H. Weis, prakt. Tierarzt, Sinzheim b. B.-Baden, Hauptstr. 165 Fernsprecher: Steinbach 313.

Habe meine Praxis verlegt nach Hauptstr. 4, Villa Wimmer, neben der Apotheke. Dr. med. P. Zimny, Kapellrodeck, Tel. 394

Suche mit vielseitigen, neuartigen Ideen, Verbindung mit Werkstätten, Industrien, Verlagen und Druckereien, die an Spielzeugherstellung interessiert sind. Lauf Mitarbeiter u. Entwurfsplanung. Angebote unter 21-2-S an das BT.

TUKA-Tabakbeizen für Zigarren- und Rauchtakab Habana Virginia, für Zigaretten- und Rauchtakab, 2 g. russisch Chesterfield, Gebirgskreuzer, Nacht, Leipzig 3. Erhältlich in Drogerien u. Tabakfachgeschäften. Ab sof. in brit. amerik. franz. Zone lieferbar. Auslieferungslager gesucht. 105-9-A

Briefmarkensammler erhalten ausführlichen gedruckten und bebilderten Bericht über Fälschungen und deutscher Lokalpostmarken und Schwindelausgaben. Vereinsendung 2 Mark. Freiumschlag, Finke, (21a) Paderborn/Westf., Fürstentweg 65. 6-55-S

3 Schlager-Selbstbauanleitungen für versch. Kleintable (DRGM) Mk. 4,- für moderne und Bauernstil-Möbel Mk. 5,- für Herstellung von versch. Lauf-Spielzeug 3.- Mk. (alles ges. gesch., klare Zeichnungen m. Text). Alle 3 Anleitungen zus. nur 8,50 Mk. Vorkasse oder Nachb. Büro F.W. Bergien (13b) Dingolfing/Isar 1, Postfach 12. 8-52-S

Wer gibt Unterricht in Spanisch? Angebote unter 19-22-S an das BT.

Empfehle mich zum Holzspalten und Sägeschärfen aller Art. Jos. Müller, Schillerstr. 9 (Hinterhaus). 12-80-S

Wer bereitet im Wald 3 Ster Holz zu? Hohe Vergütung. Angebote unter 18-40-S an das BT.

Wer nimmt 4 Monate altes Kind in die Pflege, monatlich 120 Mark, Verpflegung extra, außerdem bevorzugt. Off. unter Nr. 2-57-S an die Gesch. des BT.

Französisch sucht in Stadtmitt. oder Nähe Bismarckstr. Pflegeeltern für 16 Monate altes Kind mit Kochgelehrtheit für sich selbst. Angebote unter 2-39-S an d. Gesch. des BT.



BUCHARA ORIENT - IEPPICH: Kunststoffe, Wäscher, Reparatur, alle Art. Inhaber: KALOUST GOEKDERIAN